



miteinander

unseren Glauben leben

Pfarrbrief der Pfarren Karres,
Karrösten, Mils und Roppen

In dieser Ausgabe:

Pfarrgemeindevorstandswahl 2017

Und das Brot ist
Fleisch geworden

Sanierung Roppener
Kirchturm

Sternsinger im ORF

Berichte aus
den Pfarren

Fatima und das
Papstattentat 1981

Grabtuch von Turin

Ostern 2017



*Es gibt keine andere Leiter,
um zum Himmel emporzusteigen,
als das Kreuz.*

Hl. Rosa von Lima
(1586-1617, peruanische Nationalheilige)



Liebe Pfarrgemeinde!

"Wenn Gott sein Wort an uns richtet, dann teilt er uns nicht etwas mit, sondern sich selbst."

Dieses Zitat vom hl. Papst

Johannes Paul II. drückt in wenigen Worten die große Bewegung Gottes zu uns aus. Gott hat nicht nur eine Botschaft an uns, sondern schenkt sich selbst in Jesus Christus.

Heutzutage beklagen wir gerne den Rückgang des Glaubens, die Krise der Kirche und den Mangel an Berufungen. Schnell werden Ursachen vermutet und benannt. So gut wie niemals sprechen wir dabei von einer allgemeinen Gottvergessenheit.

Liegt nicht der Grund der Glaubenskrise darin, dass wir einen wesentlichen Moment der Gottesbegegnung vergessen haben? Glaube ich noch daran, dass Jesus mich tatsächlich in den Sakramenten heiligt und berührt, dass ich ohne seine Nähe kein erfülltes Leben habe? Glaube ich daran, dass Jesus während der hl. Messe in der Hostie gegenwärtig ist oder verstehe ich es nur als ein schönes Symbol, das ich mir maximal zu Ostern und zu Weihnachten zu Gemüte führe?

Wer diese Fragen mit einem freudigen "JA" beantwortet, wird sein Leben um diese "Gottesmomente" herumbauen, wird seinem Alltag eine heilige Struktur geben. Wer an der bleibenden Gegenwart Gottes im Sakrament festhält, der sehnt sich danach, am Sonntag Jesus in der hl. Messe zu begegnen.

Klingt banal, aber trifft wohl in den meisten Fällen zu. Wer nicht weiß, dass Jesus Sonntag für Sonntag am Altar der Pfarrkirche ganz da ist, der hat auch kein Bedürfnis, zum Gottesdienst zu kommen. Dann bleibt der christliche Glaube eine Tradition, aber berührt nicht mein Leben. Ich persönlich würde in diesem Traditionschristentum keine Erfüllung finden. Unsere Firmlinge werden sich diese Frage heuer stellen: Ist es Jesus, den ich suche, wenn ich vom Glück träume? Ich wünsche es ihnen, denn als Christen können wir nichts Größeres finden. Jesus ist es, der auf uns wartet, wenn uns nichts von dem zufrieden stellt, was wir vorfinden. Er ist die Schönheit, die uns so anzieht. Er ist es, der uns provoziert mit jenem Durst nach Radikalität, der

uns keine Anpassung an den Kompromiss erlaubt.

Jesus möchte unser "JA", er möchte uns jeden Sonntag auf diese eine besondere Art begegnen, die nur am Altar der Pfarrkirche möglich ist.

Ich halte wenig von der Meinung, man könne Gott auch auf dem Berg, im Wald oder sonst wo spüren. Da wird Gott wohl auch sein. Aber er hat seit dem Letzten Abendmahl klar ausgedrückt, dass wir das Herrenmahl, die Hl. Messe zu seinem Gedächtnis feiern sollen und wir dabei sein "Fleisch essen und sein Blut trinken".

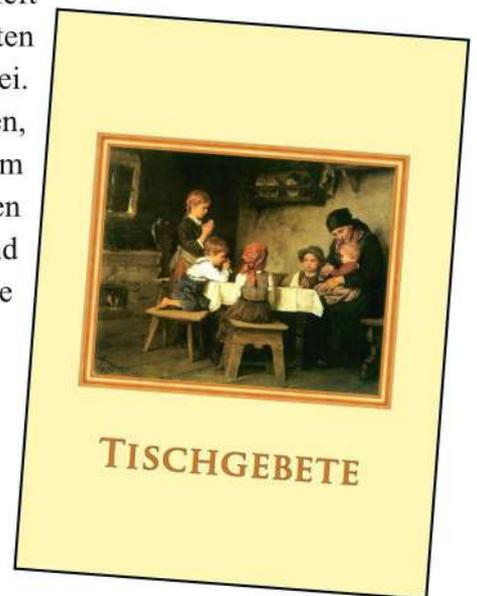
Wer dies trotz seines Religionsunterrichts und seiner religiösen Erziehung ignoriert, dem wird Gott wohl einmal die unangenehme Frage stellen: "Warum hast du mich abgelehnt, warum hast du mich so selten gesucht?"

Eines steht zumindest fest: Mit dem klaren Auftrag Jesu, ihn regelmäßig und ehrlich zu feiern ("Tut dies zu meinem Gedächtnis", "Du sollst den Tag des Herrn heiligen"), gibt es für uns nur einen Weg!

Alles andere, vom Berg bis zum Wald, ist zwar eine nette Sonntagsbeschäftigung, heiligt aber nicht den Tag des Herrn. "Dein Ja sei ein Ja, dein Nein sei ein Nein", sagt Jesus.

Als Anregung für das Gebet zu Hause lege ich dem Pfarrbrief ein Heft mit Mittagsgebeten als Geschenk bei. Es soll euch helfen, vor und nach dem Essen als Christen Gott zu danken und ihn um alles Gute zu bitten.

Geschenk für Dich :-)



Gott segne euch,

Pfr. Johannes Laicher

Pfarrgemeinderatswahl

18. und 19. März 2017

„**ICH BIN DA.FÜR**“ ist das Motto für die Pfarrgemeinderatswahl am 18. und 19. März 2017. Dieses Motto zeigt einen wesentlichen Aspekt christlicher Grundwerte auf: Die anderen Menschen sind mir wichtig, sie sind mir nicht egal, ich bin für sie da, wenn sie etwas benötigen. Zusätzlich kann es bedeuten, dass ich bereit bin, unsere gemeinsame Lebenswelt aus dem Glauben heraus positiv mitzugestalten. Ich bin dafür – nicht dagegen, ich setze mich für etwas ein und will etwas verändern, oder zumindest einen Anstoß geben. Das Motto steht auch im Zusammenhang mit dem Gottesnamen „Ich bin der Ich-bin-da“ (Ex 3,14). Gläubige erfahren Gott als jemanden, der bei den Menschen ist und sie begleitet.

Alle fünf Jahre haben über 4,5 Millionen wahlberechtigte Katholiken die Möglichkeit, eine Funktion in der eigenen Pfarrgemeinde zu übernehmen oder den vorgeschlagenen Kandidaten das Vertrauen auszusprechen.



Sinn und Zweck des Pfarrgemeinderates

In der Pfarrgemeinde bilden die Gläubigen eine GEMEINSCHAFT in Christus. So verwirklicht sich Kirche am Ort. Sie findet ihren Ausdruck in der Verkündigung der christlichen Botschaft, der Sorge um die Menschen und in der Feier des Gottesdienstes.

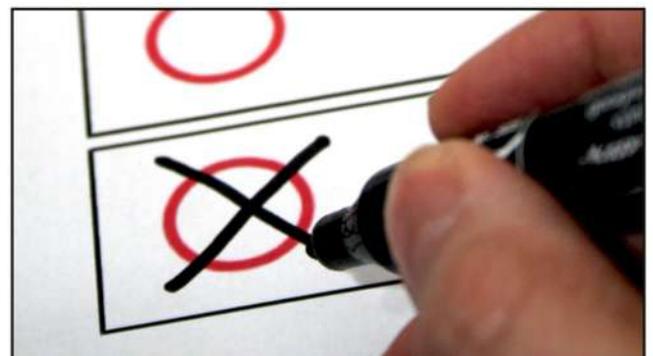


Der Pfarrgemeinderat versucht, das religiöse Leben und die Verkündigung des Glaubens in der Pfarrgemeinde zu stärken und zu fördern. Zusammen mit dem Pfarrer gestalten Frauen und Männer das Pfarrleben als Ausdruck gemeinsamer Verantwortung aller Gläubigen. Die Erneuerung von Kirche und Welt durch lebendige Christengemeinden ist ein erklärtes Ziel des Zweiten Vatikanischen Konzils. In diesem Bemühen hat der Pfarrgemeinderat seine Wurzeln.

Wer darf wann, wo und wen wählen?

Wahlberechtigt sind alle Katholiken, die das 14. Lebensjahr vor dem 1. Jänner 2017 vollendet haben.

Nach Beratungen mit den bisherigen Pfarrgemeinderäten und unter Berücksichtigung der abgegebenen Kandidatenvorschläge, die bis Anfang Februar eingelangt sind, wurde für jede unserer vier Pfarren im Seelsorgeraum ein offizieller Wahlvorschlag erstellt. Die Wahlvorschläge werden euch in diesem Pfarrbrief zur Kenntnis gebracht. Es handelt sich um Personen, die bereit sind, in den Gemeinden das Pfarrleben zu unterstützen und ihre Freude am HERRN und an SEINER KIRCHE mit anderen zu teilen. Am Wahlzettel können entweder der Vorschlag der Pfarre angenommen bzw. neue Namen hinzugefügt werden. Die Wahl wird von den Pfarrkirchenräten geleitet und findet unter geheimer Stimmabgabe statt.



Wahlvorschläge für unsere vier Pfarrgemeinden

Pfarre Roppen

Pfäusler Richard
Huter Roman
Federspiel Martin
Natter Richard
Hörburger Peter

Benz Roswitha
Pfäusler Ingrid
Kneißl Franziska
Natter Ilona
Arabella Schauer
Pfäusler Simone

Datum: Sonntag, 19. März 2017
Uhrzeit: 9:00 - 10:00 Uhr; 11:00 - 12:00 Uhr
Wahllokal: Foyer Kultursaal



Pfarre Mils

Brunner Leo
Agerer Alfred
Pirker Thomas
Brunner Emanuel

Gasser Riccarda
Schiechl Erna
Thurner Annelies
Moser Gerda

Datum: Sonntag, 19. März 2017
Uhrzeit: 9:00 - 10:00 Uhr; 11:00 - 12:00 Uhr
Wahllokal: Widum



Pfarre Karres

Schuler Josef
Winkler Anton
Zimmermann Walter
Neurauter Hans
Zimmermann Mathias

Tilg Theresia
Zimmermann Barbara
Fink Monika
Witting Theresia

Datum: Sonntag, 19. März 2017
Uhrzeit: 8:00 - 8:30 Uhr; 9:30 - 10:30 Uhr
Wahllokal: Marienkapelle



Expositur Karrösten

Neuner Elmar
Ehart Robert
Krabacher Tobias

Krabacher Claudia
Konrad Monika
Krabacher Hanna
Thurner Andrea
Krabacher Simone

Datum: Samstag, 18. März 2017
Uhrzeit: 17:30 - 18:30 Uhr; 19:30- 20:15 Uhr
Wahllokal: Pfarrbüro

*(Vorschlag mit Vorbehalt, denn es fehlen bei
Drucklegung des Pfarrbriefs noch Zusagen von
angefragten Personen.)*



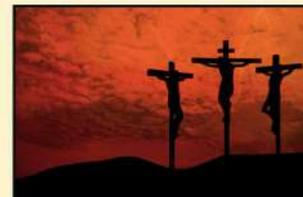
ICH BIN DA. FÜR
Pfarrgemeinderatswahl 2017



Einladung zum JESUSFILM

Das Leben Jesu - Seine Wunder
Sein Sterben - Seine Auferstehung

Mittwoch, 12. April 2017 um 19:30 Uhr
im Kultursaal Roppen



Abend der Barmherzigkeit

Dienstag, 11. April 2017
ab 19:00 Uhr - Pfarrkirche Roppen

Nach einer kurzen Bußandacht spenden mehrere Priester das Sakrament der Versöhnung im Beichtstuhl bzw. Aussprachezimmer (Sakristei).

"So unbeholfen die Beichte auch sein mag, sie ist der entscheidende Ort, an dem man die Frische des Evangeliums neu erfährt, an dem man von neuem geboren wird. Dort lernen wir sogar die Gewissensbisse wegzublasen, wie ein Kind ein fallendes Herbstblatt fortbläst. Dort finden wir das Glück Gottes, die Morgenröte der vollkommenen Freude."

Frère Roger Schutz (Taizé)

"Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns."

1 Joh 1,8

Der Name
Gottes ist
Barmherzigkeit

Gottesdienste in der Karwoche und zu Ostern



	Gründonnerstag 13. April	Karfreitag 14. April	Karsamstag 15. April	Ostersonntag 16. April
Roppen	19:30	18:30	21:45	10:00
Karres	18:30	15:00	-----	8:30
Karrösten	-----	14:00	19:30	8:30
Mils	18:00	18:30	20:00	10:00

Und das Brot ist Fleisch geworden

... vom eucharistischen Wunder im polnischen Liegnitz zur Heiligen Kommunion in unseren Pfarrkirchen

Als im Jahre 1263 Papst Urban IV. in Begleitung des heiligen Thomas von Aquin in Orvieto, einer italienischen Stadt 80 Kilometer nördlich von Rom weilte, erreichte die prominente Reisegruppe eine aufsehenerregende Nachricht. Im unweit entfernten Bolsena hatte sich soeben ein eucharistisches Wunder ereignet. Einem durchreisenden deutschen Priester waren dort bei der Hl. Messe Blutstropfen aus der von



*Pfarrkirche zum hl. Hyazinth im
Niederschlesischen Liegnitz - Polen*

ihm konsekrierten Hostie geflossen und hatten das Tuch, das unter der Hostie auf dem Altar ausgebreitet lag, blutrot gefärbt. Der Heilige Vater nahm dieses Zeichen des Himmels zum Anlass, ein Jahr später das Fronleichnamsfest für die ganze Kirche einzuführen, das „Fest des Leibes und Blutes Christi“.

Der deutsche Priester gab an, dass er bis zu dieser besonderen Hl. Messe in Bolsena große Zweifel gehabt hätte, ob Christus in der Hl. Hostie überhaupt gegenwärtig sein könnte. Ein im Glauben wankender Kleriker wurde nun durch ein Zeichen des Himmel bekehrt. Bis heute sind derartige Berichte für die im Glauben Feststehenden eine buchstäblich wunderbare Gelegenheit, das, was sie schon glauben, tiefer und fester zu glauben. Weltweit hat die Kirche bisher hunderte ähnliche eucharistische Wunder anerkannt. In

unserer Gegend sei besonders auf das Hostienwunder von Seefeld (1376) und die Blutsreliquie in Stift Stams (aus Frankreich, 14. Jh.) hingewiesen.

In diesem Sinn fügt sich auch das jüngste aller anerkannten eucharistischen Wunder im polnischen Liegnitz ein, das Papst Franziskus 2016 anerkannt und zur Verehrung freigegeben hat: Zu Weihnachten 2013 widerfährt in der Pfarrei zum heiligen Hyazinth im niederschlesischen Liegnitz einem Priester ein Missgeschick. In der überfüllten neugotischen Kirche fällt ihm beim Austeilen der heiligen Kommunion eine gewandelte Hostie auf den Boden. Man macht daraufhin das, was in solchen Fällen zu machen ist. Die „verunglückte“ Hostie wird in ein Gefäß mit Wasser gelegt, und im Tabernakel solange aufbewahrt, bis sich deren äußere Gestalt aufgelöst hat.

Es entspricht der **katholischen Lehre der Transsubstantiation** (Wesensverwandlung), dass Christus solange in der Hostie gegenwärtig bleibt, wie die äußere Gestalt des Brotes sichtbar erhalten ist. Während der Priester in der Hl. Messe die Wandlungsworte spricht („Das ist mein Leib ... Das ist mein Blut...“), wird das Wesen des Brotes, seine Substanz, durch die göttliche Gnade in den Leib Christi verwandelt. Das „neue“ Wesen dessen, was dann auf dem Altar liegt, ist also nicht mehr Brot, sondern Christus selbst.

Die äußeren Merkmale, die nach wie vor wie Brot aussehen und schmecken, betreffen nicht das Wesen der Sache. Aber die äußere Erscheinung des Brotes hält nach der Wandlung seines Wesens den Herrenleib gegenwärtig. Also: Sobald die äußere Erscheinung aufhört zu existieren (durch Auflösen der Hostie in Wasser), ist die Gegenwart des Herrn beendet. Solange sie zu sehen ist, ist Christus real präsent. In der Theologie spricht man hier von „Realpräsenz Christi“.

Die in einer Messe überzähligen Hostien werden deshalb auch an einem besonderen Ort, dem Tabernakel, aufbewahrt, um sie jederzeit für die heilige Kommunion oder die eucharistische Anbetung zur Verfügung zu haben.

Das alles war zu Weihnachten 2013 in Liegnitz dem Pfarrer wohlbekannt, weswegen er den Vorschriften entsprechend die „gefallene“ Hostie, die man aus Gründen der Hygiene nicht mehr zur Kommunion reichen wollte, in ein Wassergefäß legte und dieses solange im Tabernakel aufbewahren wollte, bis sich die Gestalt des Brotes aufgelöst haben würde. Die zurückbleibende Flüssigkeit würde man später in das „Sacarium“ der Kirche gießen können, einen Abfluss, der nicht mit dem Kanalsystem verbunden ist, sondern direkt in das geweihte Erdreich unter der Kirche führt.

Aber es kam anders. Als der Priester nach knapp zwei Wochen, am 5. Januar 2014, nach der Hostie schaute, war sie mitnichten aufgelöst. Vielmehr hatten sich auf ihr kleine rote Flecken gebildet, die dem Priester einen gehörigen Schrecken in die Glieder fahren ließ. Er holte Mitbrüder zur Beratung hinzu und behielt die Sache im Auge. Vielleicht war es ja auch nur Schimmelpilz?

Nach wiederholtem Prüfen der Entwicklung wurde der Bischof zurate gezogen, der die Sache so ernst nahm, dass er eine kirchliche Kommission einsetzte, die das Phänomen weiter beobachtete. Diese Entscheidung war mehr als weise, denn aus den



kleinen roten Flecken wurde mit der Zeit ein größeres Stück einer roten, gewebeartigen Substanz, die begann, sich von der übrigen Hostie, die mit der Zeit im Wasser zerfiel, abzulösen. Zurück blieb – man

muss es so sagen – ein Stück Fleisch.

Über fünfhundert Untersuchungen an staatlichen Forschungseinrichtungen und Kliniken musste das geheimnisvolle Stück Gewebe über sich ergehen lassen. Gerichtsmedizinische, biologische und andere naturwissenschaftliche Gutachten, die alle



von kirchlich unabhängigen Experten erstellt worden waren, kamen alle zweifelsfrei zum selben Ergebnis: das Stück Hostie war zu einem Stück menschlichen Gewebes mutiert. Genauer, zu einem Stück eines menschlichen Herzmuskels – und zwar im Zustand des Todeskampfes.

Keine zweieinhalb Jahre später, am 10. April 2016, verkündete der Bischof von Liegnitz, Zbigniew Kiernikowski, die Anerkennung des Phänomens als ein eucharistisches Wunder durch Papst Franziskus. Seither darf es mit kirchlicher Erlaubnis als solches verehrt werden.

Unter den vielen ähnlichen Bestätigungswundern der realen Gegenwart Christi in der Hl. Messe hält das jüngste Wunder von Liegnitz allerdings eine besondere Botschaft für unsere Zeit bereit. Sie ergibt sich aus dem Vorfall, der schließlich zum Wunder geführt hat: Es ist die Unachtsamkeit beim Austeilen der Heiligen Kommunion. Die Hostie färbte sich in Liegnitz nicht aufgrund des schwachen Glaubens eines Priesters rot wie in Bolsena. Das Wunder trat in der Verborgenheit des Tabernakels ein, in dem die Hostie nach dem „Sturzmalheur“ in einem Wassergefäß aufgelöst werden sollte.

Damit ist das Mirakel von Liegnitz mehr als nur ein Bestätigungswunder für die katholische Lehre von der Realpräsenz Jesu in der Hl. Messe. Es ist

vor allem ein Fingerzeig des Himmels, dass im Umgang mit der Eucharistie größte Sorgfalt und Ehrfurcht angebracht ist – innerlich und äußerlich. Ein Signal, das nicht unterschätzt werden darf. Denn



Das Herzmuskelgewebe in Liegnitz

durch die in vielen Pfarrgemeinden seit Jahrzehnten praktizierte legere Art und Weise, sich die hl. Hostie, den Leib des Herrn einfach so zu nehmen anstatt ihn mit größter Liebe und Hochachtung zu empfangen, ist in den Herzen vieler Menschen der Glaube daran, dass ich in der heiligen Kommunion nicht ein Stück Brot, sondern wirklich den heiligen Leib des Herrn empfangen, beschädigt worden. Es lässt sich wohl auf ein einfaches Prinzip zurückführen: Schaffst du die Zeichen des Respektes vor dem Heiligen ab, dann schaffst du am Ende das Heilige ab! Es kann ja nicht etwas, was man mit großem Aufwand und in goldenen Monstranzen am Fronleichnamfest durch die Straßen trägt, als dasselbe Erhabene und Heilige erlebt werden, wenn es mir bei der Hl. Messe wie ein Fahrschein in die Hand gedrückt wird, nachdem ich an der Ausgabestelle in der Warteschlange gestanden habe.

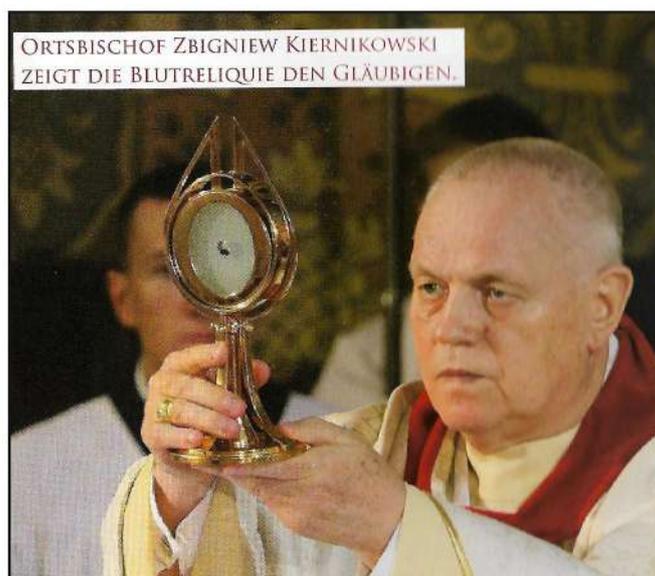
Ebenso verdreht ist es, dem Priester nach der Kommunion bei der sorgfältigen Reinigung (Purifikation) der Kelche und Hostienschalen zuzusehen, wenn gleichzeitig derjenige, der die heilige Kommunion mit der Hand empfängt, anschließend seine Hand ungereinigt in den Hosentaschen vergräbt oder mit „Hostienbrösel“ behafteten Fingern die Seiten des Gotteslobes durchblättert.

Die an sich immer noch gültige Vorschrift, den Gläubigen bei der Austeilung des Herrenleibes eine so genannte Kommunionpatene unter die Hand oder unter das Kinn zu halten, ist daher ein edler Ausdruck des

Glaubens, dass Christus auch in den kleinsten Teilchen der Hostie wahrhaft und wirklich gegenwärtig ist. Ohne diese Sicherheitsvorkehrung fallen sie auf den Boden oder vergraben sich in Kleidungsstücken.

Das wäre kein Drama, handelte es sich bei der Kommunion um den Empfang eines Brotstückes, das nur symbolisch an Jesus erinnert, so wie es Generationen von Kommunionkindern leider seit Jahrzehnten von ihren „Tischmüttern“ lernen. Ist es aber der Leib des Herrn, der am Ende buchstäblich mit den Füßen zertreten wird, weitet sich jede Unachtsamkeit zum ungewollten Sakrileg aus. Denn das Brot ist in der Wandlung Leib des Herrn geworden!

Vom heiligen Philipp Neri wird erzählt, er hätte eines Tages eine vornehme Dame, die stets unmittelbar nach dem Empfang der heiligen Kommunion die Kirche verließ, durch eine besondere Maßnahme von ihrer Achtlosigkeit kuriert. Er gab den Ministranten die Anweisung, die Dame, sobald sie die Kirche verlassen würde, mit zwei brennenden Kerzen auf die Straße zu begleiten. Denn, so sagte sich der heilige Philipp, sie trägt ja unmittelbar nach der heiligen Kommunion noch den eucharistisch gegenwärtigen Christus in sich. Und so eskortierten die



Ministranten des heiligen Philipp Neri die Dame solange, bis sie verstanden hatte, wozu sie diese pädagogische Maßnahme erziehen wollte. Sie kehrte demütig in die Kirche zurück, um in die Kirchenbank zu knien und ein andächtiges

Dankgebet zu sprechen.

Wenn das Heilige nicht mehr heilig gehalten wird und der Umgang mit der Eucharistie weder eine tiefe Hochachtung noch ein äußeres Zeichen der Sorgfalt und Demut kennt, dann wird die Hl. Messe bald zu einem verzichtbaren und inhaltsleeren Ritual. Dann findet man natürlich die Hl. Messe langweilig und verspürt selten die Sehnsucht, Jesus in der Hostie zu empfangen. Der hl. Josemaría Escrivá antwortete einmal: „Die Messe ist zu lang, sagst du, und ich füge hinzu: weil deine Liebe zu Jesus zu kurz ist!“

Der seit Jahrzehnten beklagte Rückgang an regelmäßigen Gottesdienstbesuchern ging mit der Abschaffung vieler Zeichen des Respektes vor dem Allerheiligsten einher.

Das zutiefst heilige und geistliche Geschehen des Kommunionempfangs wurde zu einer technischen Verteilungsabwicklung ohne Mystik und Ehrfurcht. Der persönlichste Moment der Gottesbegegnung verkam zu einer schnellen Abfertigung in Zweierreihe.

Das Wunder von Liegnitz bleibt daher ein wertvolles Zeichen des Himmels, ein Aufruf Jesu, dass wir seinem heiligen Leib wieder mit der gebührenden Ehrfurcht begegnen. **Die Realität der Anwesenheit des Gottessohnes in der Hl. Hostie, die in Liegnitz auf eine außerordentliche Weise bekundet wurde, verlangt unser Umdenken:**

⊕ Warum nicht vor der Kommunion sein Gewissen erforschen, ob der Empfang des Herrenleibes auch mit der Lebensführung vereinbar ist oder nicht doch zuvor der Empfang der Hl. Beichte notwendig wäre?

⊕ Warum nicht nach dem Empfang der Kommunion - ob als Mund- oder Handkommunion – aus tiefer Liebe und Freude über Jesus eine andächtige Kniebeuge machen?

⊕ Warum nicht bei einer Handkommunion sorgfältig auf kleine Hostienbrösel an den Fingern achten?



Wir sind gekommen, um IHN anzubeten...

⊕ Warum sich nicht nach dem Kommunionempfang in die Kirchenbank knien und sich in ein stilles Jesusgebet vertiefen?

⊕ Warum nicht jedesmal beim Betreten des Gotteshauses eine ehrfürchtige Kniebeuge in Richtung des Tabernakels machen?

⊕ Warum sich in der Kirche zu jeder Zeit nicht so verhalten, dass man sich der Gegenwart Jesu in den Hostien im Tabernakel vorne bewusst ist?

So gesehen wird der oben zitierte Spruch für uns Katholiken zur Gretchenfrage:

Wenn du die Zeichen des Respektes vor dem Heiligen abschaffst, schaffst du am Ende das Heilige ab! Damit nimmt man dir aber alles, was den Gottesdienstbesuch am Sonntag so kostbar macht – Jesus Christus! Gott bewahre uns davor!



Herzliche Einladung zu **ECCE HOMO - Musikalische Meditation zur Leidensgeschichte Jesu**

**Samstag, 8. April 2017 - 19:30 Uhr
Pfarrkirche Roppen**

gestaltet von der Musikkapelle Roppen,
Kirchenchor Roppen und dem Passionsprediger Martin Flür

Am Vorabend zum Palmsonntag wird in der Pfarrkirche Roppen zu einer besonderen Einstimmung auf die Karwoche eingeladen.

Im Zentrum stehen die dramatischen Ereignisse der Passion Jesu, wie sie uns die Evangelien berichten. Die verschiedenen Abschnitte werden mit Passionsliteratur von Chor und Musikkapelle abwechselnd musikalisch gedeutet. Musik und biblische Botschaft verschmelzen zu einer berührenden Einheit. Der Zuhörer wird an die Orte des Leidens und der Auferstehung Jesu geführt.



Einladung zur **Fußwallfahrt nach Kaltenbrunn** Samstag, 13. Mai 2017

Wer auf Wallfahrt geht, "betet" mit den Füßen und erfährt mit allen Sinnen, dass sein ganzes Leben ein einziger großer Weg zu Gott ist. Schon im alten Israel pilgerte man zum Heiligtum nach Jerusalem. Die Bibel berichtet uns vom 12jährigen Jesus, der mit Maria und Josef zur großen Wallfahrt nach Jerusalem unterwegs war. Wir Christen haben diesen Brauch aufgegriffen. Wir suchen den Frieden und die Kraft, die von Gnadenorten ausgehen.



Wir treffen uns **am 13. Mai um 8:00 Uhr am Gachen**

Blick (Parkplatz) und werden gemeinsam auf dem **Fußweg zur Wallfahrtskirche Kaltenbrunn** pilgern (ca. 2,5 Stunden). Unsere Anliegen und Gebete legen wir dem HERRN bei der Wallfahrtsmesse auf den Altar. Der Kinderchor aus Roppen wird die Hl. Messe musikalisch umrahmen. Anschließend fahren wir **mit dem Bus zum Ausgangspunkt zurück** und können am Gachen Blick auch gemeinsam das Mittagsessen einnehmen.

Weitere Details zur Fußwallfahrt finden sich auf der Gottesdienstordnung im Mai.

"Eine große Freude verkünde ich euch heute...!"

Unser Kirchenjahr lebt vom Wechsel der großen Glaubensfeste und der stillen Zeiten dazwischen.

Der Advent und auch die Fastenzeit bereiten uns auf die Hochfeste unseres Glaubens vor. Weihnachten und Ostern werden dadurch bewusster erlebt.

In unserer Pfarre versuchen wir sowohl im Advent wie auch in der Fastenzeit besondere Akzente zu setzen:

"Mils im Advent" und die "Kinderweihnacht" sind wertvolle Momente der Besinnung und Vorfreude auf Weihnachten (siehe Fotos rechts).

Gesungene Kreuzwegandachten bereiten uns im Frühjahr auf die "Heilige Woche" (Karwoche) vor.

Am Karfreitag und in der Osternacht rufen die Ratschen zum Gottesdienst und mit der Segnung der Osterspisen beginnt die Freude an Ostern.

Wie im "Kleinen" der Sonntag den wöchentlichen Alltag wohlthuend unterbricht, so geben auch die Hochfeste unseres Glaubens im "Großen" dem Jahr seine identitätsstiftende Struktur.



"Das Kirchenjahr des Mesners"

In der Fastenzeit verhüllte er die Bilder in der Kirche mit blauen Tüchern, zu Ostern stellte er das Heilige Grab her, zu Pfingsten ließ er vom Dachraum den Heiligen Geist in die Kirche herabbaumeln, zu Fronleichnam hing er die Fahnen an die Stangen, zu Allerseelen stellte er die Totenschädel auf den Altar."

Diese pointierte Dienstbeschreibung eines Mesners verfasste der Volksdichter Peter Rosegger im Jahr 1914. Mag das eine oder andere aus dieser Aufzählung nicht mehr aktuell sein, gibt sie doch einen Einblick in das vielfältige Arbeitsjahr eines Mesners. Wir sind dankbar, dass unsere Mesner/innen ihre Freizeit in den Dienst des HERRN stellen. Vergelt's Gott!

Aufbahrung im Widum

Seit dem Abbruch der Aufbahrungshalle am Friedhof dient der Widumzubau (Bibliothek) vorübergehend als "Totenkapelle". Dies wird bis zur Segnung der neuen Kapelle im Frühjahr so bleiben.

Die Trauerfamilien haben sich bisher positiv zum würdigen Ersatzort für die Aufbahrung ihrer lieben Verstorbenen geäußert.



Neu beDACHt!

Sanierung des Roppener Kirchturms

Sie prägt das Ortsbild von Roppen und wacht wie ein guter Hirte über das Ortszentrum unserer Gemeinde. Über 150 Jahre ist sie alt, steht aber immer noch da wie ein Fels in der Brandung. Die Rede ist von unserer Pfarrkirche mit ihrem markanten Kirchturm.

Der etwa 50 Meter hohe Turm trägt ein Spitzdach mit einer aufgesetzten polygamen Laterne. Gegliedert ist er durch Ecklisenen und rundbogige Schallöffnungen. Der Bau der Pfarrkirche wurde 1853 vom Architekten Karl Rokita aus Imst im spätklassizistischen Stil begonnen und am 26. August 1862 durch den Brixener Fürstbischof Vinzenz Gasser eingeweiht.

1964 erhielt der Turm eine neue Schindeldeckung mit Neuaufrichtung der Turmkugel und des Wetterkreuzes. 1987 erfuhr er eine weitere gründliche Sanierung samt Neuanstrich des Schindeldaches.



Über 60 Jahre nach der letzten Eindeckung des Turmdaches – so lange hält ein Lärchenschindeldach in der Regel – steht diese nicht ganz ungefährliche Arbeit wieder an. Die Firma Pondorfer aus Osttirol hat den Zuschlag für die Sanierung des Daches bekommen. Sie ist eine der wenigen Firmen in Österreich, die Arbeiten in solch schwindelnden Höhen ohne Gerüst, nur mit einfacher Seilsicherung durchführt. Hier kann man getrost von „Handwerkskunst auf höchstem Niveau“ sprechen – und das im doppelten Sinn.

Zugleich werden auch neue Schallläden von der Firma „Absamer Läuteanlagen“ montiert, die sowohl ein schöneres Klangbild des Glockengeläuts bewirken, als auch den Eintritt von Regenwasser bei Schlagwetter verhindern sollten.

Da Lärchenschindeln vor ihrer Schutzlackierung einige Monate lang „abwittern“ müssen, wird erst 2018 die rote Färbung des Turmdaches vorgenommen. Im Zuge dieser Malerarbeiten wird auch der Turm bis zur Basis einen neuen Anstrich erhalten.

Insgesamt belaufen sich die Kosten dieser notwendigen Sanierungsarbeiten auf 80.000 Euro. Die Hälfte dieser Summe

decken pfarrliche Eigenmittel und Fördergelder von Land, Gemeinde und Diözese. Der andere Teil wird als Darlehen aufgenommen und sollte in den nächsten Jahren getilgt werden.

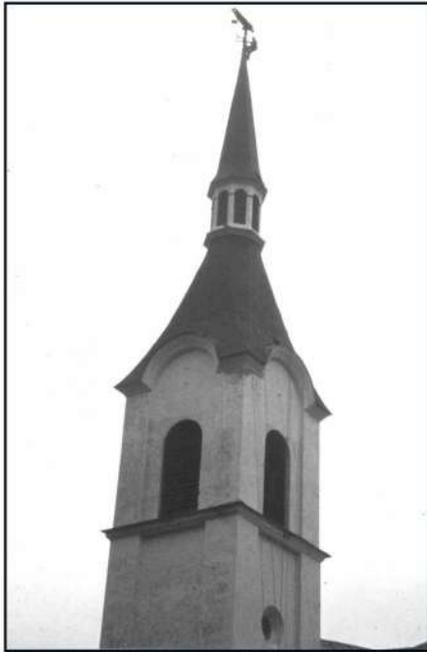
Als Pfarrkirchenrat bitten wir daher um großzügige Spenden aus der Bevölkerung. Eine **Haussammlung** und die Einnahmen des **Kirchturfestes an Fronleichnam (15. Juni 2017)** sind weitere wichtige Beiträge im Finanzierungsplan.

Gemeinsam können wir mithelfen, dass unsere Pfarrkirche zum Hl. Leonhard als prägendes Wahrzeichen im Ortsbild auch den kommenden Generationen erhalten bleibt. Wir sind der festen Überzeugung, dass unser Gotteshaus mit seiner Kunst allen Besuchern Augen und Herz für eine andere Wirklichkeit aufgehen lässt, die wir Menschen in dieser oft so oberflächlichen Zeit so nötig haben. Es ist ein großer, nicht nur kunsthistorisch wichtiger Schatz, den die Pfarrgemeinde von Roppen hütet und bewahrt: Es ist Jesus Christus, der mitten unter uns wohnt! Dieser Schatz sei auch weiterhin im wahrsten Sinn des Wortes gut beDACHt!

Im Namen des Pfarrkirchenrates,

Pfr. Johannes Seicher

PFARRE ROPPEN



anno 1964

Handstand auf der Turmspitze
Abnahme des Turmschmuckes



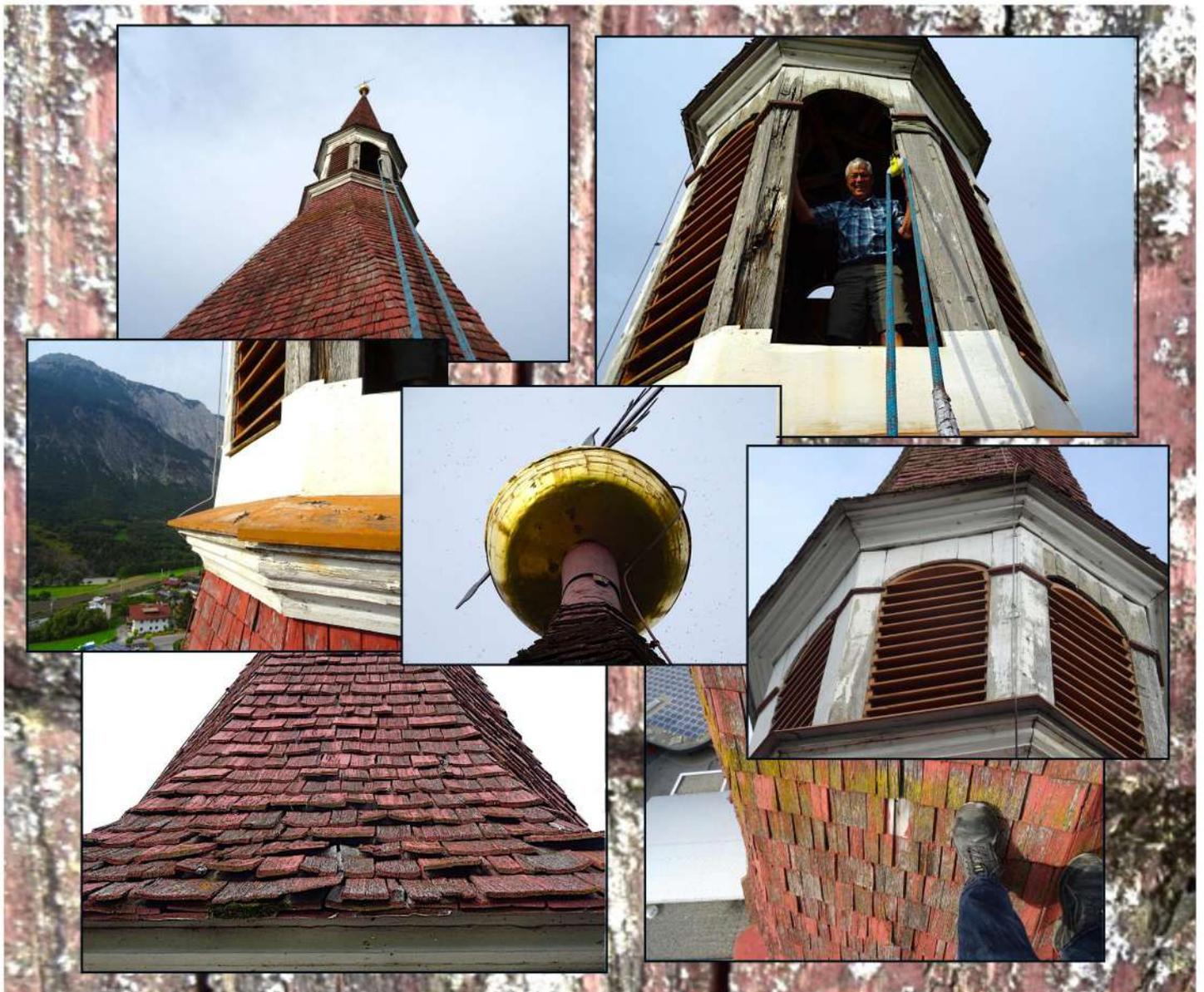
anno 1987

Anstrich des Kirchturmdaches
Sanierung des Fassade



... Zustand heute

dringender Sanierungsfall



Dank an ehrenamtliche Helfer

In unserer Pfarre gibt es viele stille Helfer/innen, die sich ehrenamtlich engagieren - von den Pfarrbriefausträgern, den Kirchenputzteams bis hin zu den Verantwortlichen für Blumenschmuck und Kirchenwäsche. Als Zeichen der Wertschätzung luden Pfr. Johannes und PGR-Obfrau Roswitha Benz zu einer gemütlichen Kaffeerunde in den Pfarrsaal ein.



Neues vom Kirchenchor - *Unser Lied nun erklingt...*



Was wären unsere Gottesdienste ohne musikalische Gestaltung. Unser Kirchenchor unter der bewährten Leitung von Klaus Heiss ist ein wesentlicher Baustein für eine würdige und erhebende Liturgie. Seit kurzem hat Schuler Gerlinde die Funktion der Obfrau des Kirchenchores übernommen. Wir wünschen ihr viel Freude im neuen Amt und danken zugleich ihrer Vorgängerin Heiss Sigrid für den bisherigen Einsatz.

Hofübergabe beim Vinzenzverein

Anfang Februar übergab der Vorstand des Vinzenzvereins nach jahrelanger Arbeit im Sinne des "Hl. Vinzenz von Paul" die Agenden der Nächstenliebe an ein neues Leitungsteam (Schöpf Albert, Rauch Gitti, Roman Huter und Brigitte Heiss).

Die Vinzenzgemeinschaft ist ein christlicher Verein für Jung und Alt. Er kümmert sich um Mitmenschen in seelischer oder materieller Not, unabhängig ihrer Herkunft oder ihres Religionsbekenntnisses. Dabei arbeitet er mit den bestehenden Einrichtungen wie Pfarre, Caritas, Sozial- und Gesundheits-sprengel zusammen.



Segnung der neuen Dorfkrippe

Zum 40jährigen Gründungsjubiläum ließ der Krippenbauverein Roppen Holzfiguren für eine neue Dorfkrippe vom jungen Osttiroler Künstler Manuel Egger schnitzen. Am Vorabend zum dritten Advent-sonntag wurde diese wunderschöne Krippe von Pfarrer Johannes gesegnet und damit auch die Krippenausstellung feierlich eröffnet.

Der Krippenbauverein Roppen bemüht sich schon seit Jahren dankenswerter Weise auch um die Aufstellung der Kirchenkrippe am Josefsaltar.

Weihnachtsbesuch im Altenwohnheim



v.l.n.r.: Egger Berta, Eller Antonia, Raffl Ida,
Pfr. Laichner Johannes, Benz Roswitha



v.l.n.r.: Klocker Hubert, Krismer Pepi, Falkner Rosa



Dank an die Jungbauernschaft
für das Binden und Aufhängen
des Adventkranzes



Wie letztes Jahr verkaufte die **Pfarrjugend** Selbstgebasteltes und
Weihnachtskekse am Nikolomarkt in Roppen. Der Erlös dieser
Aktion kommt der Ministrantenarbeit in unserer Pfarre zugute.



Der Hl. Nikolaus feiert mit den Kindern
eine Andacht in der Pfarrkirche



Jedes Jahr gestalten die **Senioren in Roppen** eine
gemeinsame **Adventfeier**, zu der auch Pfarrer
Johannes eingeladen ist. Neben adventlicher Musik
werden besinnliche Geschichten vorgetragen.
Es bleibt auch genügend Zeit, um ins Gespräch zu
kommen und damit einen adventlichen Nachmittag
zu verbringen.

EXPOSITUR KARRÖSTEN

Krankenkommunion

Mehrmals im Monat sind Pfarrer Johannes und Pfarrkoordinator Elmar Neuner mit der Krankenkommunion unterwegs.

Für die Pfarrgemeinde ist es wichtig, diejenigen nicht zu vergessen, die wegen einer Krankheit oder wegen des Alters nicht an der hl. Messe teilnehmen können. Ein Kranker, der zu Hause die heilige Kommunion empfängt, soll spüren, dass er zur Gemeinschaft der Glaubenden gehört und an ihrer festlichen Feier in der heiligen Eucharistie Anteil hat. Eine telefonische Anmeldung zur Krankenkommunion genügt!



Fenstergitter für die Sakristei

Anfang Februar montierte die Kunstschmiede Hammerle aus Mils zwei verzinkte und schwarz lackierte Gitter vor die Sakristeifenster. Die Form der Gitter orientiert sich an den Putzenscheiben der Kirchenfenster.

In nächster Zeit ist auch geplant, den Platz um den Friedhofsbrunnen neu zu gestalten und damit diesen Teil des alten Friedhofs zu verschönern. Auch die Läuteanlage im Kirchturm erfährt im Frühjahr eine Generalüberholung. Es werden die alten Elektroleitungen getauscht und der Motor der Fassadenuhr repariert. So bleibt die Zeit für unsere Pfarrkirche im wahrsten Sinn des Wortes nicht mehr stehen.



...früh übt sich!
Dominik und Marco



Schülermesse

Pfarrer Johannes feiert regelmäßig mit den Kindern der Volksschule und des Kindergartens eine hl. Messe. Dazu sind auch die Eltern der Kinder herzlich eingeladen. Die Fürbitten und Kyrierufe bereiten die Kinder mit Religionslehrerin Hildegard Haid in der Schulstunde vor.

STERNSINGEN

Christlicher Auftrag – lange Tradition – aktuelle Bedeutung

Die Zeit zwischen Neujahr und Dreikönig ist für viele Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene immer wieder ein ehrenamtlicher Pflichttermin. Dann ist der Zeitpunkt gekommen, um sich für das Sternsingen zu rüsten.

7 Gruppen verteilt auf 2 Tage benötigen wir in Roppen, um allen Familien die Frohe Botschaft zu verkünden.

Beim Ankleiden und Bemalen der Gesichter herrscht reges Leben. Da bedarf es auch einiger Helfer, damit die Gruppen bis zum Eintreffen ihrer Begleitpersonen startbereit sind. Ausgestattet mit Weihrauch, Kohle, Kreide, Geldtruhe und Stern begeben sich die Sternsinger auf ihre Reise. Anfangs haben sie oft noch Kummer, ob ihnen der Text wohl immer einfällt, aber der Gedanke wird recht bald verworfen. Bis zum Mittagessen haben die Kinder oft schon eine weite Strecke zurückgelegt und freuen sich auf eine Stärkung.

An dieser Stelle sei unserer Gemeinde ein herzliches Vergelt's Gott gesagt, welche immer wieder die Kosten übernimmt, und auch den Wirtsleuten Stampfer und Rudigier ein DANKESCHÖN. Da stürmen doch recht viele Kinder auf einmal zum Tisch. Nach einer angenehmen Mittagspause ziehen die Sternsinger wieder weiter. Bis zum späten Nachmittag sind es viele Türen, auf die sie den Segensspruch „*Christus mansionem benedicat*“ - "Christus möge dieses Haus segnen! (20 C + M + B 17) geschrieben haben.

Wenn die einzelnen Gruppen zurückkehren in das Widum, beeilen sie sich mit dem Entkleiden und Abschminken, denn nun werden die vielen Süßigkeiten verteilt, welche sie von den besuchten Familien erhalten haben. Da gibt es kein Schwindeln, und wenn es sich nicht ausgeht, bekommt vielleicht die Begleitperson auch ein Stückchen Schokolade.

Plötzlich ist die aufgekommene Müdigkeit vergessen und die Kinder dürften wohl schon zu diesem Zeitpunkt den Entschluss fassen, sich auch nächstes Jahr für diese Aktion der Katholischen Jungschar - welche seit 1954 organisiert wird - zur Verfügung zu stellen.



v.l.: BM Ingo Mayr, Pfr. Johannes Laichner, Simone Pfausler, Anna Nagele, Sarah Auer, Lea Nagele, Roswitha Benz vor dem Landesstudio des ORF



v.l.: Theresa Schuchter, Lea Kluibenschhädl, Jordana Stefani, Levi Larcher

Sie wissen, wofür sie sammeln und freuen sich, dass auch ihre erhaltenen Spenden eine große Hilfe für bedürftige Menschen in den Entwicklungsländern sind. Die Dreikönigsaktion ist weltweit die größte diesbezügliche Hilfssammlung.

Eine Sternsingergruppe aus Roppen durfte dieses Jahr sogar beim ORF in der Sendung „Tirol heute“ auftreten. Die Mädels haben das souverän gemeistert, wie ja bereits den meisten bekannt sein dürfte. Wenn Freude und natürlich auch die musikalischen Fähigkeiten vorhanden sind, kann man immer wieder neue Projekte ins Auge fassen.

Ich bedanke mich bei allen Mitwirkenden und freue mich bereits auf eine gute Zusammenarbeit im kommenden Jahr.

Roswitha Benz, Roppen



Montage neuer Friedhofslautsprecher

Angenommen, es findet eine Beerdigung statt und es müssen Gläubige aufgrund der großen Teilnehmerzahl draußen vor dem Kirchenportal den Gottesdienst mitfeiern, dann ist eine funktionierende Lautsprecheranlage ein großer Segen. Kürzlich wurden deshalb die alten Boxen durch neue Modelle ersetzt. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis die beste Einstellung und Programmierung gefunden sein wird. Wie ein Sprichwort sagt:

"Der Ton macht die Musik!"

Pflege und Erhalt der Wegkreuze in unserer Pfarre

Ein Spaziergang über die "Karrer Felder" oder eine Wanderung zur Karrer Alm führt immer auch an mehreren Wegkreuzen vorbei. Sie erinnern den Spaziergänger an die Größe und Güte des Herrn und laden zu einem kurzen Gebet ein. Früher war es noch ein weitverbreiteter Brauch, bei jedem Wegkreuz ein Kreuzzeichen zu machen und Gott still für das Leben zu danken. Warum sollten wir diesen Brauch nicht wieder beleben und im Alltag einbeziehen. An dieser Stelle sei allen gedankt, die sich für den Schmuck und den Erhalt dieser Glaubenszeichen bemühen. Vergelts' Gott!



Bodenheizung in der Sakristei

Im Zuge der Kirchenrenovierung wurde eine neue Infrarot-Boden- und Wandheizung in der Sakristei installiert.

Sie schützt die Wasserinstallationen vor einem Gefrierschaden und temperiert den Raum für die Arbeit in der Sakristei - zur Freude der Mesner und Ministranten. Diesen kalten Winter bewährte sich die neue Bodenheizung schon. Unsere Ministrantinnen Maria, Selina, Alina und Eva (v.l.n.r.) testen, wie man sieht, die Boden- und Wandpaneele regelmäßig auf ihre Funktion.

Tiroler Besuch in der Ewigen Stadt

Anfang Mai reiste Pfarrer Johannes nach Rom, um die Pilgerfahrt im kommenden Sommer vorzubereiten. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch Armin Hammerle, der in seiner Taufpfarre Mils vielen Gläubigen gut bekannt ist und zur Zeit in Rom sein Theologiestudium absolviert.

Armin und seiner Schwester sind Mitglieder der katholischen Gemeinschaft vom "Werk Jesu des Hohenpriesters - Familie Mariens". Gründer und Präsident ist der Tiroler Priester Gebhard Paul Maria Sigl. Die Priestern und Schwestern der Gemeinschaft sind weltweit in der Mission tätig

(Italien, Schweiz, Deutschland, Österreich, Frankreich, Niederlanden, Slowakei, Tschechien, Uruguay, Kasachstan und Russland). Ihre Sendung reicht von der Pfarrarbeit, der Katechese im Religionsunterricht, der Betreuung von Jugendlichen, Familien und alten Menschen bis hin zu verschiedenen karitativen Einsätzen in den Missionsgebieten. Die Spiritualität der Gemeinschaft ist geprägt von der Liebe zu Maria, vom eucharistisch-priesterlichen Gebet und der Treue zum Papst.

Armin war über den Besuch aus seiner Heimat erfreut und lässt alle herzlich grüßen. Nähere Informationen zu seiner Gemeinschaft finden sich im Internet unter www.familiemariens.org.



Pfarrer Johannes und Armin Hammerle vor dem Haus der Gemeinschaft in Rom

Opfersonntag

Kollekte für den Erhalt unserer Pfarrkirchen

Nach Karres im Jahr 2015 sind in unserem Seelsorgeraum die großen Kirchenrestaurierungen nun abgeschlossen. Mit Fug und Recht können wir zufrieden feststellen: Unsere Pfarrkirchen sind eine Freude für jeden Besucher und ein würdiger Ort für alle heiligen Momente im kirchlichen Leben.

Oft im Verborgenen kümmern sich die Pfarrkirchenräte und Mesner in unzähligen ehrenamtlichen Stunden dankenswerter Weise um den Erhalt dieses vorbildlichen Zustandes der Gebäude und sakralen Einrichtung. Daher fallen immer wieder auch Kosten für die Instandhaltung der Gotteshäuser an: Schindeldächer müssen neu eingedeckt, die Glocken und Läuteanlagen gewartet, Wände regelmäßig getüncht und Lampen getauscht werden. Da und dort geht etwas zu Bruch oder muss saniert werden. Eine Zahl darf dies verdeutlichen: Das Öl für die Kerzen, der Blumenschmuck und der Strom für Heizung und Beleuchtung kosten jeder Pfarre jährlich im Schnitt zwischen 3.000 und 4.000 Euro.

Aus diesem Grund sammeln wie einmal im Monat bei einer Sonntagskollekte für "den Erhalt der Pfarrkirche". Das gesamte Kirchenopfer wird für die Instandhaltung unserer Pfarrkirchen verwendet. In der Gottesdienstordnung wird auf diese Kollekte mit der Bezeichnung "Opfersonntag" hingewiesen und zugleich das Ergebnis des "Opfersonntags" im letzten Monat angegeben.

Ein herzliches Dankeschön für euer Verständnis und für eure Großzügigkeit.



Fátima und das Papstattentat

Die drei Geheimnisse von Fatima sind Teile einer Botschaft, die die drei Hirtenkinder am 13. Juli 1917 bei der dritten Marienerscheinung in Fátima (Portugal) empfangen haben. Bei den ersten beiden Prophezeiungen sagte Maria einen weiteren Krieg nach dem Ende des ersten Weltkrieges voraus und bat um das Gebet für die Bekehrung des kommunistischen Russlands. Das sagenumwobene dritte Geheimnis wurde erst 83 Jahre später vom Vatikan veröffentlicht. Es ist die Prophezeiung eines weißen Bischofs, der von Kugeln getroffenen tot zusammenbricht. Papst Johannes Paul II. sah darin eine Warnung vor dem Attentat im Jahr 1981, aber keine unausweichliche Vorherbestimmung, wie sein Überleben zeigt.

Ist für uns Katholiken die Zukunft schon geschrieben und gibt es ein Schicksal, dem wir nicht entkommen? Wie dürfen wir neue Prophezeiungen deuten, die in diesen Tagen auch im Internet kursieren, aber mit guten Grund nicht kirchlich anerkannt sind?

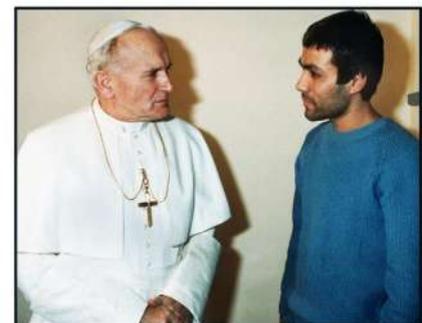


links: Attentat auf Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 durch den türkischen Terroristen Mehmet Ali Agca (Der rote Kreis zeigt die Hand Agcas mit Pistole).

rechts: Der Papst sinkt nach den Schüssen im Papamobil zusammen.

Noch als Kardinal gibt der spätere Papst Benedikt XVI. eine bedenkenswerte Antwort auf diese Fragen, natürlich im besonderes Blick auf die drei Geheimnisse von Fátima, die die Kirche anerkennt hat:

*Die Zukunft ist keineswegs unabänderlich determiniert, und das Bild, das die Kinder von Fátima sahen, ist kein im voraus aufgenommenener Film des Künftigen, an dem nichts mehr geändert werden könnte. Die ganze Schauung ergeht überhaupt nur, um die Freiheit auf den Plan zu rufen und sie ins Positive zu wenden. Der Sinn der Schauung ist es eben nicht, einen Film über die unabänderlich fixierte Zukunft zu zeigen. Ihr Sinn ist genau umgekehrt, die Kräfte der Veränderung zum Guten hin zu mobilisieren. Deswegen gehen fatalistische Deutungen des Geheimnisses völlig an der Sache vorbei, die zum Beispiel sagen, der Attentäter vom 13. Mai 1981 sei nun einmal ein von der Vorsehung gelenktes Werkzeug göttlichen Planens gewesen und habe daher gar nicht frei handeln können, oder was sonst an ähnlichen Ideen umläuft. Die Vision spricht vielmehr von Gefährdungen und vom Weg der Heilung. (...) Papst Johannes Paul II. war sehr nahe an der Grenze des Todes gewesen und hat selber seine Rettung mit den folgenden Worten gedeutet: "...es war eine mütterliche Hand, die die Flugbahn der Kugel leitete und es dem Papst, der mit dem Tode rang, erlaubte, an der Schwelle des Todes stehenzubleiben" (13. Mai 1994). **Dass da eine "mano materna" (mütterliche Hand) die tödliche Kugel doch noch anders geleitet hat, zeigt nur noch einmal, dass es kein unabänderliches Schicksal gibt, dass Glaube und Gebet Mächte sind, die in die Geschichte eingreifen können und dass am Ende das Gebet stärker ist als die Patronen, der Glaube mächtiger als Divisionen.**"*



Im Dezember 1983 besuchte Johannes Paul II. Ali Agca im Gefängnis und verzieh ihm.

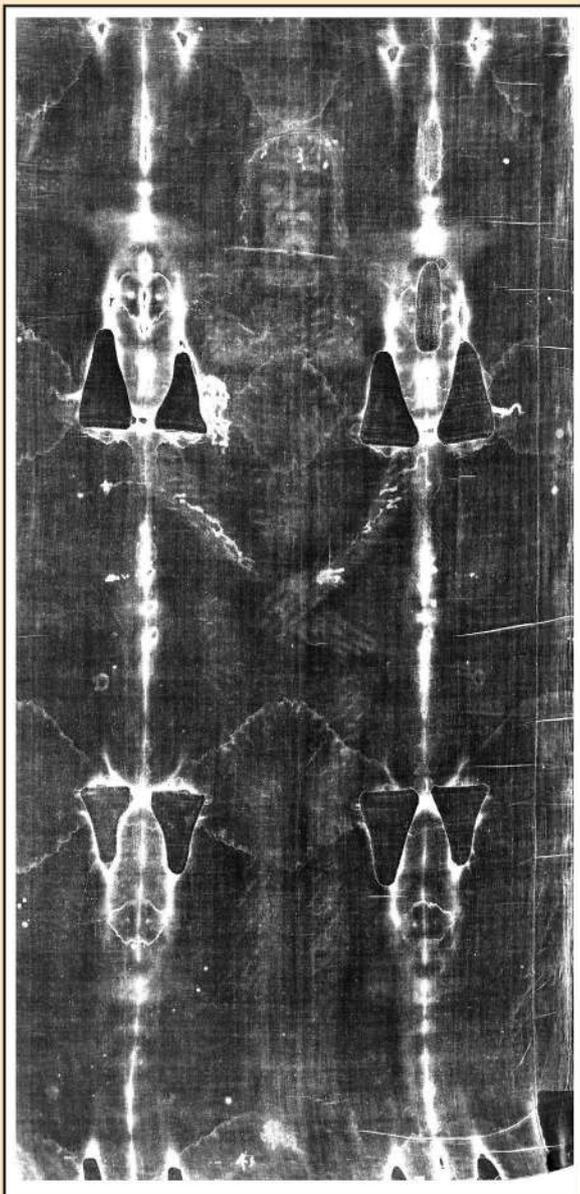
**GLAUBE UND GEBET SIND STÄRKER
ALS PATRONEN UND UNSERE ZUKUNFT
IST NICHT SCHON VORHERBESTIMMT!**

Grabtuch von Turin

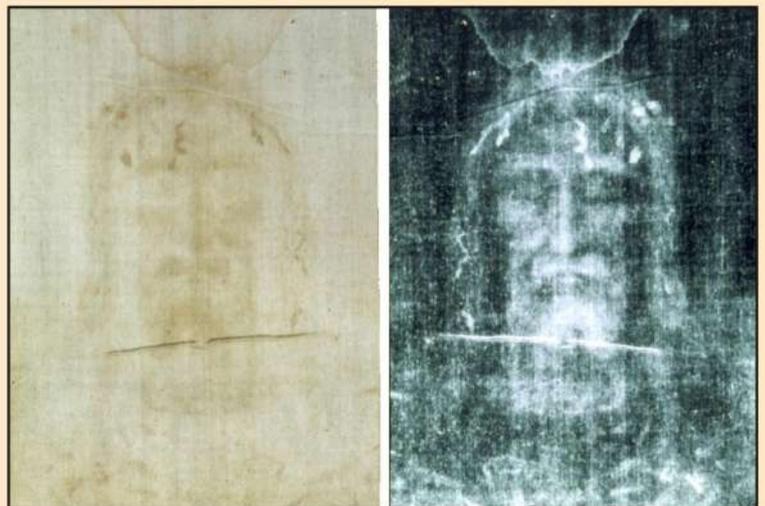
Entdeckungsreise zu einem der größten Rätsel des Christentums

Ein geheimnisvolles Leinentuch mit der schemenhaften Abbildung eines Gekreuzigten fasziniert seit Jahrhunderten die christlichen Gläubigen. Seit es 1898 in Turin zum ersten Mal fotografiert wurde und zum Erstaunen aller die Eigenschaft eines Negativs zeigte, bemühen sich die Wissenschaftler, sein Geheimnis zu lüften. Woher kommt das rätselhafte Tuch, wie gelangte es nach Turin und wo befand es sich vorher? Ist es wirklich das Grabtuch Christi?

Passend zur Fastenzeit und als gute Vorbereitung auf die Karwoche erwartet euch nun ein Spezialbericht zum Grabtuch von Turin. Die Ausführungen stammen vom Historiker Michael Hesemann, der mit Hilfe zahlreicher Abbildungen die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft zum Turiner Grabtuch zusammenfasst. Lassen wir uns von der wichtigsten Reliquie vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi erzählen. Alle, die im Sommer mit Pfarrer Johannes auf Pilgerfahrt nach Rom unterwegs sind, werden übrigens in der Kirche S. Croce in Gerusalemme eine detailgenaue Kopie dieses Heiligen Tuches bestaunen können.



Grabtuch von Turin (Vorderansicht) - als Negativfotographie, wie sie der Photograph Secondo Pia 1898 zum ersten Mal sah.

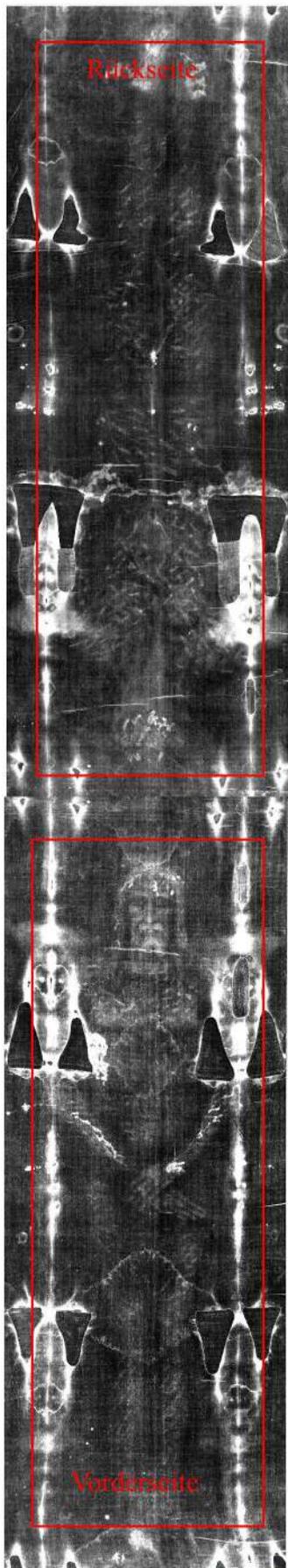


links: Originalaufnahme vom Tuch - rechts: von Secondo Pia belichtete Glasplatte; Der "Mann auf dem Tuch" erscheint plötzlich lebendig und wirklich.

"Der, der die Schönheit selbst ist, hat sich ins Gesicht schlagen, sich anspucken, sich mit Dornen krönen lassen - das Grabtuch von Turin kann es uns auf ergreifende Weise ahnen lassen. Aber gerade in dem so entstellten Gesicht kommt die wahre, die letzte Schönheit zur Erscheinung: die Schönheit der Liebe, die bis zum Letzten geht und sich eben darin stärker erweist als Lüge und Gewalt."

Joseph Ratzinger, 2003

Das rätselhafte Tuch



Das Tuch, das Secondo Pia fotografierte, das man das Turiner Grabtuch nennt, ist ein langes Leinentuch mit einem angenähten Saum. Es ist ein kostbares Tuch, denn es ist in einem aufwändigen Fischgrät-Muster gewebt worden. Es ist 4,40 Meter lang und 1,13 Meter breit. Als erstes fallen seine zahlreichen Löcher auf. Das sind Brandspuren.

Brandspuren

Bevor es nach Turin gebracht wird, verwahrten es die Vorfahren des italienischen Königs in einer anderen Residenzstadt. Die hieß Chambery und liegt im Südosten von Frankreich. Das Tuch wurde damals in einer länglichen Truhe aus Silber aufbewahrt. Die wiederum stand in einer Nische ihrer Palastkapelle. Damit niemand die kostbare Truhe stehlen konnte, war die Nische mit einem schweren Eisengitter verriegelt. In dieser Kirche brach im Jahre 1532 ein Feuer aus. Natürlich versuchte man alles, um das kostbare Tuch zu retten. Doch ehe ein Schmied das Gitter entfernt hatte, war schon das Silber der Truhe in der Hitze des Feuers geschmolzen. Dabei tropfte flüssiges Silber auf das zusammengefaltete Leinen. Dadurch wurde es an den Rändern verbrannt. Die Brandspuren zeigen noch deutlich, wie es damals gefaltet war. Zwei Jahre später haben Nonnen es geflickt.

Das war nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass das Grabtuch

vor den Flammen gerettet wurde. Vier in Form des Buchstaben „L“ angeordnete Löcher, hervorgerufen durch Säure, entstanden, als es in vier Teile gefaltet war. Sie sind schon auf den frühesten Darstellungen des Leinens zu sehen und müssen daher sehr viel älter sein. Niemand weiß, wann und wie sie entstanden sind.

Das Abbild eines Mannes

Auf dem Tuch sieht man in voller Länge das Bild eines Mannes von vorne und von hinten. Am Kopf treffen das Vorderseitenbild und das Rückseitenbild aufeinander. Es sieht aus wie ein Abdruck und erzeugt, wie wir gesehen haben, ein erstaunlich konkretes Positiv-Bild auf einem fotografischen Negativ. Wir werden noch Theorien darüber untersuchen, wie es entstanden sein könnte.

Der Mann war einmal um die 1,80 Meter groß. Er war nackt, seine Arme sind angewinkelt, seine Hände bedecken die Scham. Er trug sein Haar lang und am Hinterkopf zu einer Art Pferdeschwanz zusammengebunden. Außerdem hatte er einen Vollbart. Seine Körperhaltung wirkt steif und unnatürlich. Es ist kein Hals zu sehen, die Beine sind angewinkelt, die Füße scheinen aufeinander gelegen zu haben.

Darüber hinaus ist das Tuch voller Abdrücke blutiger Wunden, die sich fast alle dem Körperabdruck zuordnen lassen. Am auffälligsten sind diese:



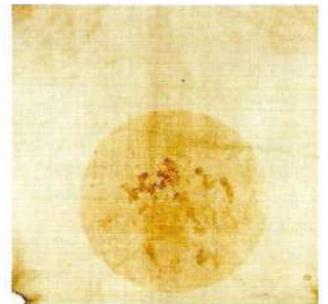
1 Auch an den Füßen erkennt man stark blutende Wunden. (Seite bitte auf den Kopf drehen!)



2 Der ganze Körper, speziell der Rücken, ist von über hundert kleinen, oft hantelförmigen Wunden überzogen. (Seite bitte auf den Kopf drehen!)



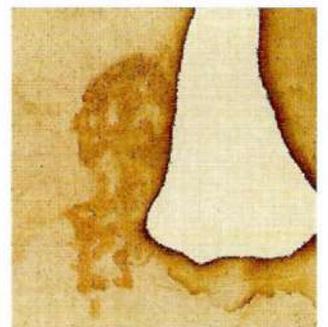
4 Eine große Blutspur in Form einer umgekehrten „3“ ist auf der Stirn des Mannes zu sehen. Weitere Blutströme scheinen von der Kopfhaut auszugehen.



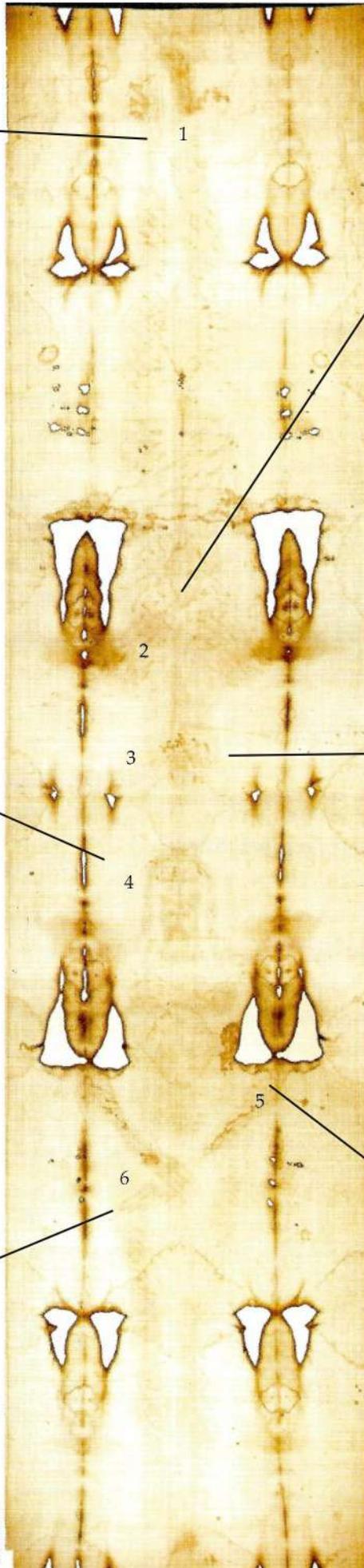
3 Auf dem Hinterkopf hatte der Mann gleich mehrere, tiefe Verletzungen. (Seite bitte auf den Kopf drehen!)



6 Eine starke Blutspur geht vom rechten Handgelenk aus, eine andere schlängelt sich über den linken Unterarm.



5 Die stärkste, blutreichste Wunde ist an der rechten Seite des Mannes zu sehen. Sie verursachte eine Blutspur, die auf beiden Seiten hin zum Rand des Tuches reicht.



alle © CIES

Das Grabtuch Jesu?

Als Jesus vor 2000 Jahren unter uns lebte, beherrschten die Römer einen großen Teil der Welt. Auch das Heilige Land hatten sie erobert und Judäa genannt, weil die Menschen dort Juden waren. Die Römer erlaubten ihnen, nach ihrer Religion zu leben, aber sie kontrollierten die Priester und Hohepriester des Tempels. Um jeden Preis musste die öffentliche Ordnung gewahrt werden. Unruhestifter wurden kurzerhand hingerichtet.

Jesus stirbt am Kreuz

Jesus offenbarte sich als Sohn Gottes und der verheißene Messias. Seine Lehre handelt vom Reich Gottes, in dem die Menschen so leben, wie Gott es will. Besonders zwei Gebote sollten sie befolgen: Gott, ihren Herrn, zu lieben und ihm zu dienen und den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Er kritisierte die Menschen wegen ihrer Lieblosigkeit, ihrer Gewalttätigkeit, ihrer Scheinheiligkeit und der Art, wie sie mit ihrem Mitmenschen umgingen.



Damit machte er sich besonders bei den Machthabern seiner Zeit unbeliebt. Sie zeigten ihn beim Statthalter der Römer, Pontius Pilatus, an: Jesus habe sich als Sohn Gottes bezeichnet und wolle sich zum König der Juden machen. Und Pilatus verurteilte ihn auf Druck der Mächtigen zum Tod am Kreuz.

Jesus hat diese Schmerzen und dieses Leiden erduldet, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen und sie mit Gott zu versöhnen. Zugleich wollte er zeigen, dass er auch dann bei ihnen ist, wenn sie krank sind, Schmerzen haben oder leiden. Er kennt alle unsere Schmerzen, unser Leiden, unsere Einsamkeit. Wenn wir an ihn glauben, sind wir damit nie allein. Und wir sollen seinem Beispiel folgen, so gut leben und geduldig leiden wie er. Aber er zeigte auch, dass er Gott ist und alles Leiden überwinden kann. Sogar den Tod, den wir für das Ende und den ewigen Abschied halten, konnte er besiegen. So zeigte er uns, dass es mit ihm immer ein Wiedersehen gibt.

Das Begräbnis

Als Jesus gestorben war, holte man ihn vom Kreuz herunter und legte ihn in ein Grab. Bei den Juden wurden die Toten nicht in einem Sarg in der Erde bestattet, man hat sie auch nicht verbrannt. Man schlug Höhlen in den weichen Kalksteinfelsen und legte sie dort in Felsnischen. Doch vorher wusch man ihren Leichnam, rieb ihn mit gut riechenden Aro-

mastoffen wie Aloe und Myrrhe ein und hüllte sie in Tücher.

Als der tote Jesus in das Grab gelegt wurde, war es schon Abend. Um 18.00 Uhr begann bei den Juden der neue Tag. Er starb an einem Freitag, der nächste Tag war also ein Samstag. Bei den Juden hieß dieser Tag Sabbat. Er war ein Feiertag, an dem es streng verboten war, irgendetwas zu tun. Selbst so wichtige Dinge wie die Bestattung eines Toten mussten auf den übernächsten Tag, den Sonntag, verschoben werden. Darum wurde der Leichnam von Jesus nur kurz gewaschen und in ein großes, langes Tuch gehüllt.

Das beschreiben die vier Evangelien, die Berichte vom Leben Jesu, die von Augenzeugen selbst oder nach ihren Aussagen niedergeschrieben wurden. Evangelium heißt „frohe Botschaft“. Und sie berichten weiter, dass Jesus reiche Freunde hatte. Zwei jüdische Ratsherren, Nikodemus und Joseph von Arimathäa, waren traurig, dass er hingerichtet worden war. Aus Respekt vor ihm stellten sie ein Grab zur Verfügung, besorgten das Tuch und die Aromastoffe. Gemeinsam mit Maria, der Mutter Jesu, seinem Lieblingsjünger Johannes, seiner Anhängerin Maria aus Magdala und zwei weiteren Frauen legten sie ihn dann in das Grab.

Was sagen die Evangelien über das Grabtuch? Matthäus, Markus und Lukas erklären, dass Joseph von Arimathäa den Leichnam Jesu „in ein reines Leinentuch“ hüllte, bevor er ihn „in ein neues Grab“ legte, „das in einen Felsen gehauen war“. Auch Johannes bestätigt, dass die Männer und Frauen Jesu Leichnam mit Leinen umwickelten, „zusam-

men mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist“.

Das leere Grab

Am dritten Tag, also am Sonntagmorgen, kehrten die Frauen an das Grab zurück, um die Bestattung zu vollenden. Doch als sie dort angekommen waren, bekamen sie einen Riesenschreck: Das Grab war leer! Der Leichnam war nicht mehr da! Natürlich dachten sie zuerst, dass jemand ihn gestohlen hätte. Doch dann erschien ihnen ein Engel und fragte, warum sie den Lebenden unter den Toten suchten. Jesus war von den Toten auferstanden!

Eine von den Frauen, Maria aus Magdala, ging zu Petrus und Johannes, den beiden engsten Jüngern Jesu, und erzählte ihnen von dem leeren Grab. Sofort liefen die beiden zu der Felsenhöhle. Als sie ankamen, sahen sie „die Leinenbinden liegen“. Doch Johannes hielt auch seine eigene Reaktion fest: „Er sah und glaubte“. Erst danach erschien Jesus seinen Jüngern und zeigte ihnen, dass er wirklich von den Toten auferstanden war und ewig lebt.

Das Grabtuch, das keinen Leichnam mehr umhüllte, war also der erste Beweis für die Auferstehung Jesu. Ist es dasselbe, das heute in Turin verehrt wird?

Das versuchten Wissenschaftler herauszufinden ...



So malte der Maler Rembrandt die Grablegung Jesu

Das Grabtuch und das Leiden Jesu

Was wissen wir über die Passion Christi und was verrät uns das Grabtuch darüber?

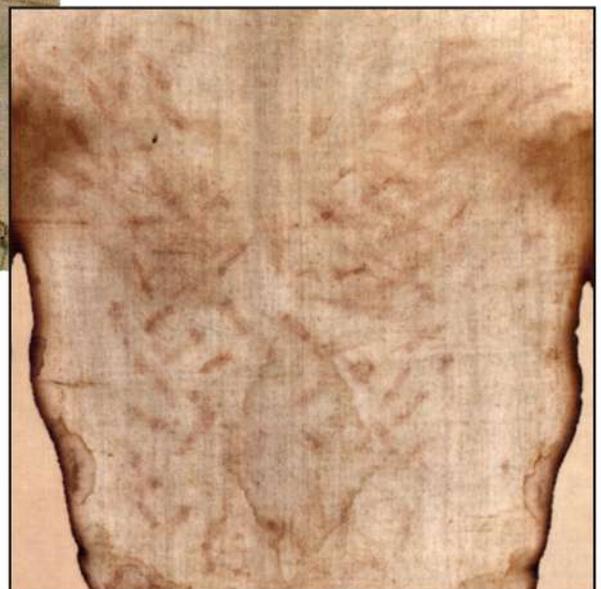
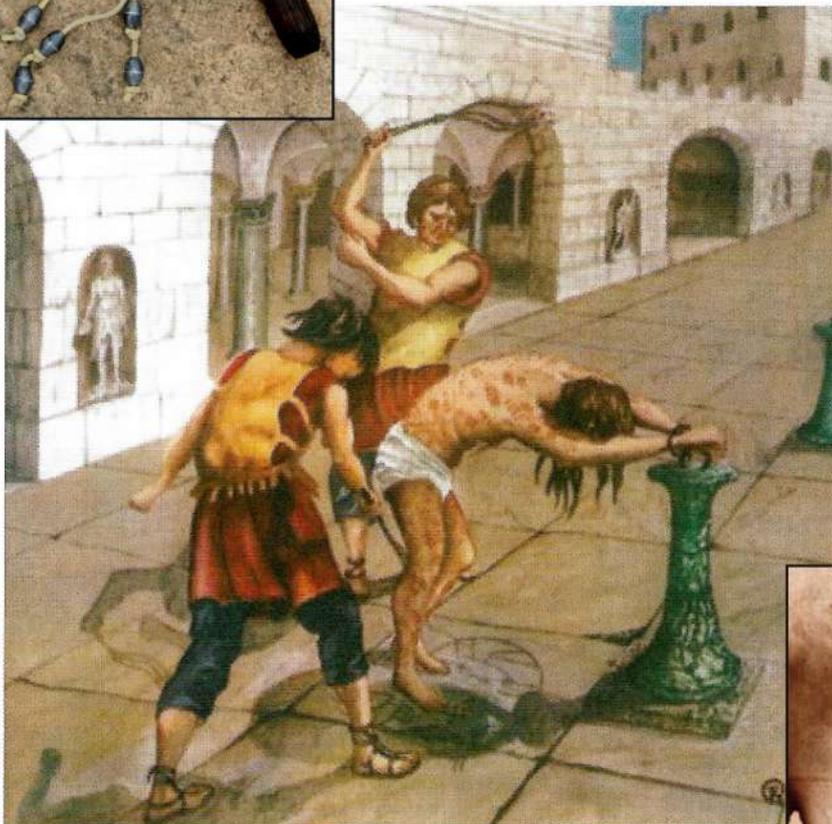
„Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln“

(Joh 19,1)

Die Geißelung war eine furchtbare Strafe, die der Züchtigung diente. Jesus musste sich ausziehen und wurde mit den Händen an eine niedrige Säule gebunden. Der Rücken blieb gebückt. Von zwei Seiten schlugen die Henkersknechte mit Geißelpeitschen auf ihn ein, „bis kein Körperteil ohne Schmerzen blieb“. Die Peitschen bestanden aus einem

Holzgriff mit drei Lederriemen, an denen kleine Bleihanteln befestigt waren. Die verursachten blutige Wunden. Nach dem Gesetz des Moses, das auch die Römer in Judäa respektierten, durften höchstens 40 Schläge ausgeteilt werden (siehe 5 Mos 25,3); man beließ es daher meist bei 39. Insofern war es eine kleine Sensation, als der Forscher Msgr. Giulio Ricci 1969 auf dem Grabtuch-Abbild 117 Wunden zählte (39 x 3), die von Schlägen aus zwei Richtungen stammen und handelförmig sind. Diese Wunden bedecken vor allem den Rücken, die Hüften und die Oberschenkel. Der „Mann auf dem Grabtuch“ ist also eindeutig nach römischer Art gemäß jüdischem Gesetz geißelt worden.

Wer zum Kreuzestod verurteilt wurde, erhielt normalerweise nur sieben Schläge. Doch bei Jesus machte Pilatus eine Ausnahme. Er hoffte, die Ankläger Jesu damit zufrieden zu stellen. Er wollte ihn nicht kreuzigen lassen. Erst am Ende gab er dem Druck nach.



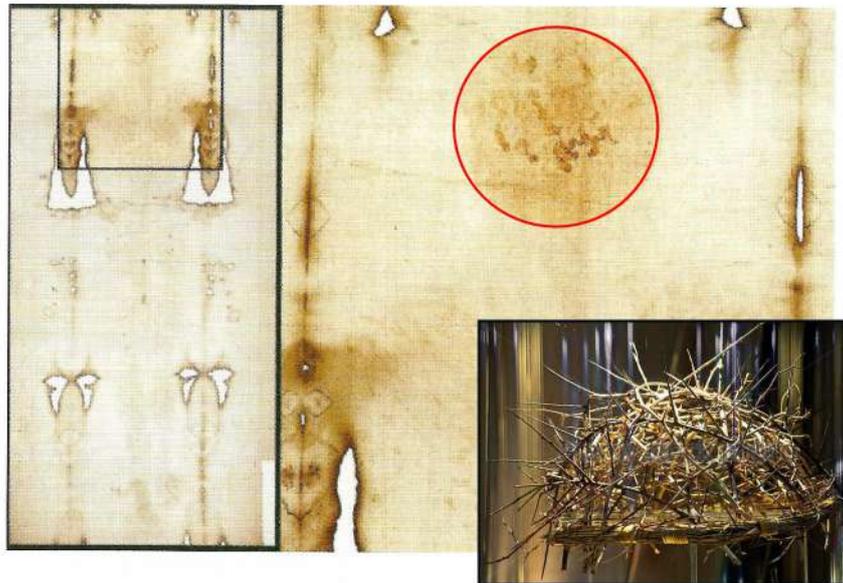
Die Rückenwunden auf dem Grabtuch zeugen von der römischen Strafe der Geißelung

„Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht.“ (Joh 19,2-3)

Auf dem Grabtuch ist die ganze Kopfhaut und Stirn von blutenden Wunden übersät. Kronen waren im Nahen Osten immer Prunkhauben und so müssen wir uns auch die Dornenkrone Jesu eher als Dornenhaube vorstellen. Zusammengehalten und an den Kopf gedrückt wurde das Gestrüpp durch ein Band aus geflochtenem Binsen. Die Wun-



den der Dornenkrone sind neben den 120 Geißelwunden ein starker Hinweis, dass der „Mann auf dem Grabtuch“ Jesus ist. Denn nur er, als „König der Juden“ verurteilt, wurde mit einer Dornenkrone verspottet. Auch Spuren der Schläge sind auf dem Grabtuch-Abbild zu sehen. Schwellungen auf der Stirn, den Augenbrauen, der rechten Schläfe und



der Unterlippe zeugen von der Brutalität der Soldaten.

Die Dornenkrone war eine Dornenhaube!

„Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur so genannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgota heißt.“

(Joh 19,17)

Die meisten Kreuzweg-Darstellungen und Hollywood-Filme irren. Jesus hat nie das ganze Kreuz zur Hinrichtungsstätte getragen, denn das hätte um die 120 Kilogramm gewogen. Bei den Römern trug der Verurteilte nur den Querbalken, der etwa 40 Kilogramm wog. Für den von der Geißelung stark geschwächten Jesus war auch das eine Strapaze.

Die Verurteilten wurden mit den Armen an den Querbalken gebunden, der auf den Schultern auflag. Auf dem Grabtuch erkennen wir sogar den Abdruck dieses Balkens auf dem Rückenbild. Er ist leicht schräg, denn mit einer Seite war der „Mann auf dem Grabtuch“ an die Verbrecher gebunden, die mit ihm gekreuzigt werden sollten. Er fiel mehrfach hin und schlug sich dabei auch das Knie auf. Ein weiteres Mal





„Da kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere...“
(Joh 19, 18)

Der Sturz des Mannes auf dem Grabtuch - dabei brach seine Nase

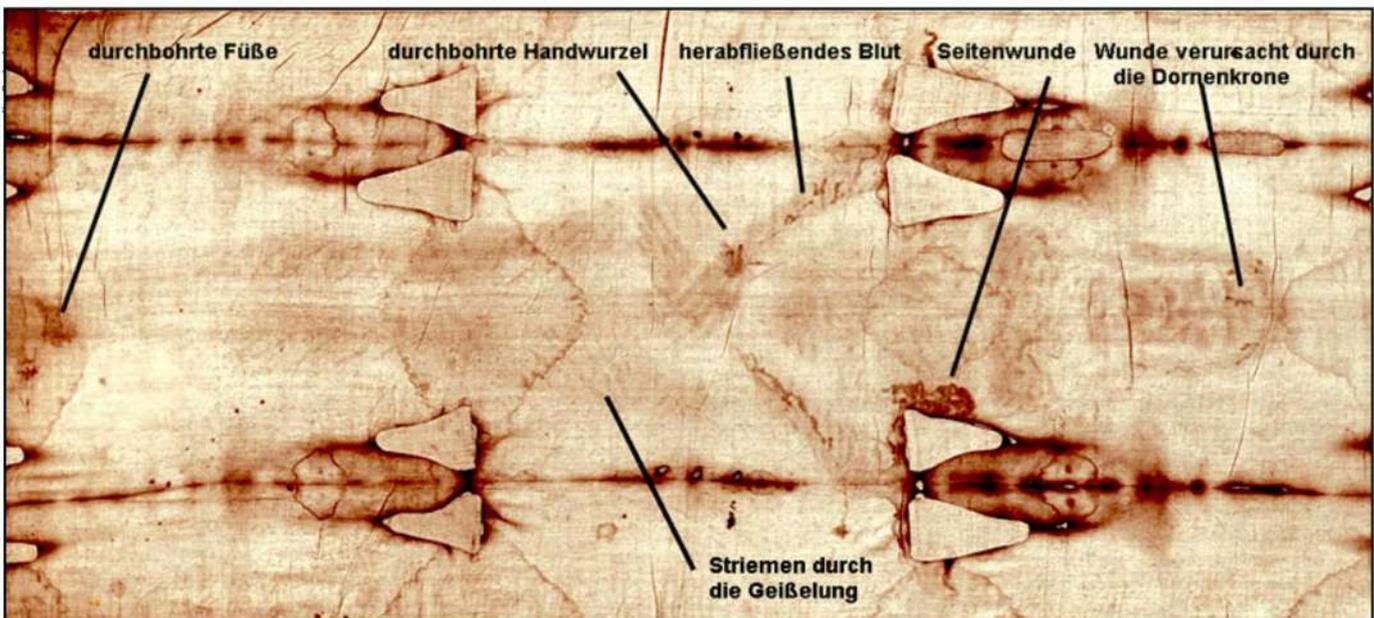
fiel er flach hin, brach sich die Nase. In ihrem Blut klebte noch Straßent Staub aus Jerusalem!

Das passt zu dem, was wir von Jesus wissen. Schließlich lösten ihn die Soldaten von dem Querbalken und holten einen Mann von der Straße, Simon von Cyrene, um den Kreuzesbalken für ihn zu schleppen.

Die Kreuzigung war die schmerzhafteste Todesart, die sich Menschen je ausgedacht haben. Jesus wurde mit Nägeln an den Querbalken geschlagen. Die Nägel durchbohrten nicht, wie es fast alle Kreuzifixe und Gemälde zeigen, den Handteller. Der Handteller hätte nie das gesamte Körpergewicht getragen. Stattdessen schlugen die Römer die Nägel durch die Handgelenke, was unendlich schmerzhafter war. Genau so ist es auf dem Turiner Grabtuch zu sehen. Das ist ein starker Hinweis auf seine Echtheit, denn jeder Fälscher hätte die Wunden so dargestellt, wie alle es für richtig hielten. Und noch ein Detail ist korrekt. Schlägt man einen Nagel durch das Handgelenk, werden Nerven verletzt und der Daumen krümmt sich unwillkürlich nach innen. Auf dem Grabtuch ist kein Daumen zu sehen - er ist eingezogen.

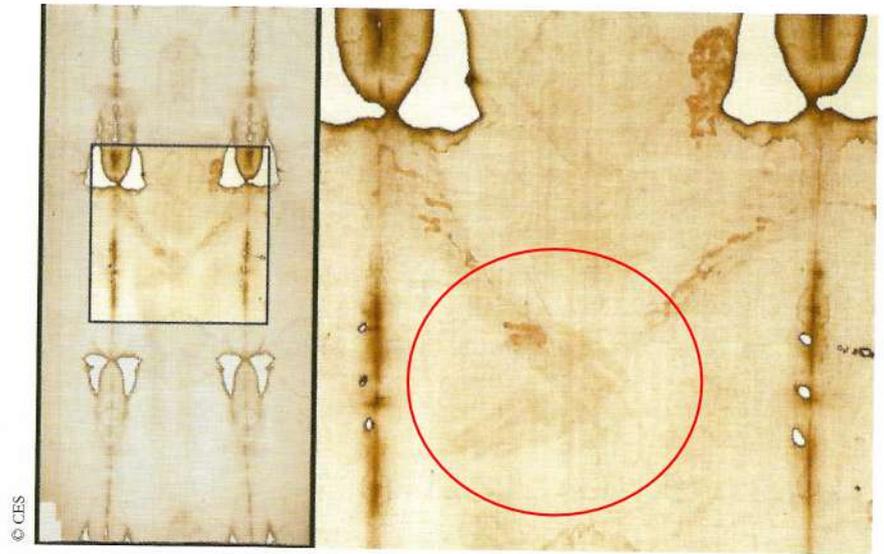
Hände und Füße wurden von Nägeln durchbohrt

Jesu ganzes Gewicht hing nur an den beiden Nägeln, die seine Handgelenke durchbohrten, als die Solda-



Spuren der Kreuzigung: „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt.“

ten den Querbalken an dem Pfahl hochzogen, der schon an der Hinrichtungsstätte stand. Sie hängten ihn oben an dem Pfahl auf, der mit dem Balken ein Kreuz bildete. Dann ergriffen sie die Füße Jesu, legten sie aufeinander und schlugen sie mit einem weiteren Nagel an das Holz des schmalen Pfahles.



© CES

„Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich flossen Blut und Wasser heraus.“

(Joh 19, 34).

Weil der Sabbat, der Feiertag der Juden, und zudem das Pascha-Fest anbrach, töteten die Soldaten abends die Gekreuzigten. Nur Jesus war bereits tot. Doch um sich darü-



Der Mann von Giv'at ha-Mivtar

In Giv'at ha-Mivtar, einem Vorort von Jerusalem, fand man 1968 bei Bauarbeiten eine jüdische Grabhöhle aus der Zeit Jesu. In einer Steintruhe lagen die Gebeine eines Mannes namens Johannan (Johannes). In seinem

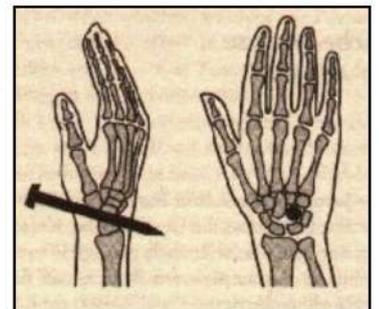


Fersenbein steckte ein langer Nagel: Er war gekreuzigt worden. Der Fund bewies, dass es den Juden erlaubt war, Gekreuzigte zu bestatten. Das bestätigt die Aussage des Geschichtsschreibers Flavius Josephus (1. Jh.), dass die Römer die jüdischen Sitten respektierten. Der viereckige Nagel

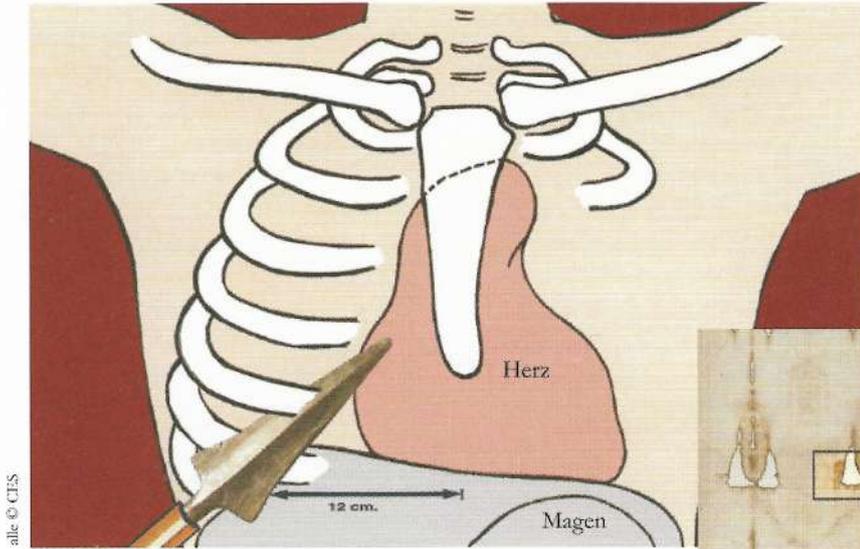
hatte eine Seitenbreite von 0,9 Zentimetern. Genauso breit ist die Nagelwunde auf dem Turiner Grabtuch.

ber auch sicher zu sein, stieß der Soldat mit der Lanze zu.

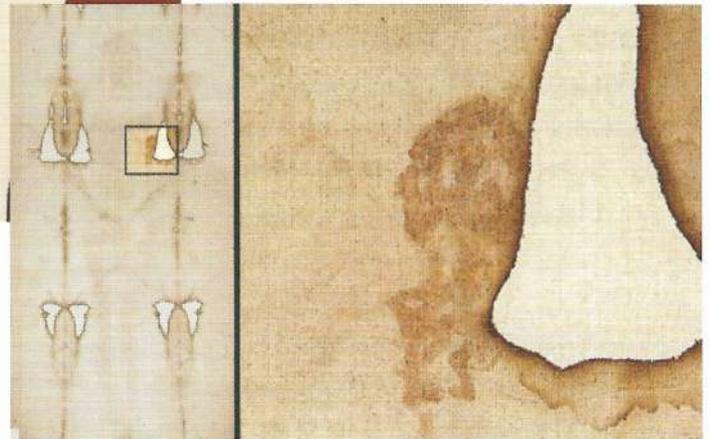
Auf dem Grabtuch sieht man die Seitenwunde. Hier floss das meiste Blut, aber auch wässriges Serum. Gerichtsmediziner konnten durch sie die Todesursache Jesu feststellen. Er starb an einem so genannten „traumatischen Schock“. Durch die Geißelung hatte er eine Kreislaufschwäche erlitten. Die Folge war, dass sich Blut und Flüssigkeit in der Lunge



Die Lanze des Legionärs traf die Lunge Jesu; Blut und Serum traten aus

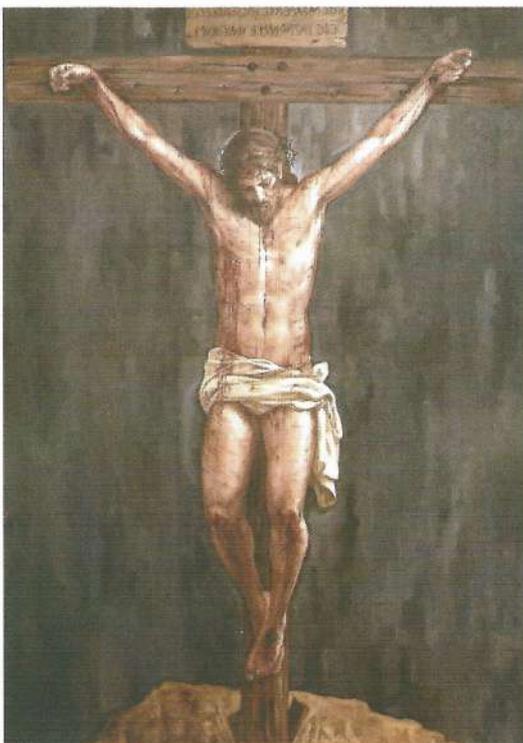


alle © C.F.E.S.



ansammelten. Der Schock und der starke Schmerz bei der Annagelung, gefolgt von der stundenlangen Qual am Kreuz, führten schließlich zu einem Kreislaufzusammenbruch. Das Blut und die Flüssigkeit in der Lunge bewirkten einen Herz- und Atemstillstand - und damit den Tod. Als der Soldat zustach, traf er die Lunge - was zum Ausfluss von „Blut und Wasser“ führte. Medizinisch passt also alles zusammen, ergibt sich ein klares Bild!

So rekonstruierte ein spanischer Künstler die Kreuzigung Jesu nach dem Grabtuch



Der beste Beweis für die Echtheit des Turiner Grabtuches ist, dass es den Ge Kreuzigten nicht so zeigt, wie man es aus der Kunst kennt, wonach sich ein Fälscher gerichtet hätte. Stattdessen entsprechen all diese „Abweichungen“ den historischen und medizinischen Tatsachen!

Ein Fingerabdruck zeugt von der Grablegung!

„Josef (von Arimathäa) kaufte ein Leinentuch, nahm Jesus vom Kreuz, wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war.“

(Mk 15,46)

Wenn Menschen sterben, wird ihr Körper ganz steif. Man nennt das „Leichenstarre“. Nach seinem Tod hing Jesus mindestens noch eine Stunde am Kreuz, bevor Pilatus die Erlaubnis gab, seinen Leichnam zu bestatten. Dann musste der Querbalken vom Kreuzespfahl heruntergelassen, die Hände einzeln von den Nägeln gelöst werden.

Die Blutspuren auf dem rechten Handgelenken fließen in zwei verschiedene Richtungen. Das zeugt davon, dass zuerst der linke Arm gelöst wurde, was den Winkel des rechten Arms veränderte.

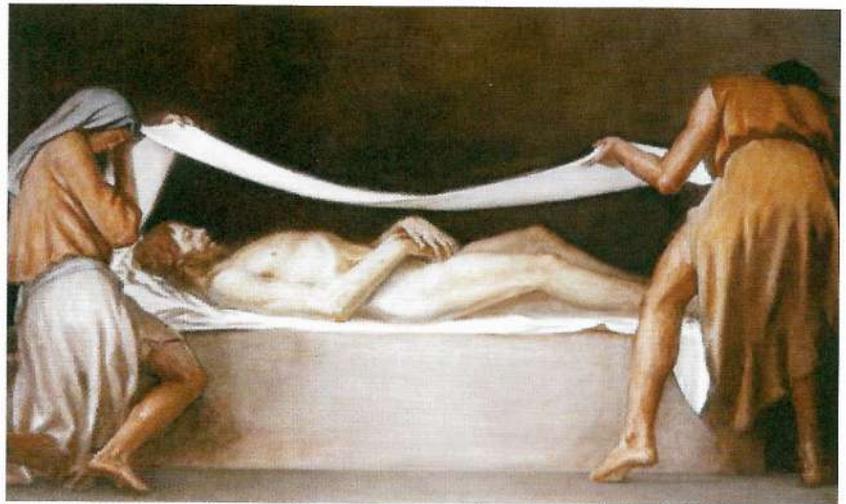
Bevor er in das Grabtuch gelegt wurde, haben die Frauen den Leichnam vorsichtig gewaschen. Dabei bluteten die Wunden leicht nach. Es war sehr wenig Blut, da das Herz des Gekreuzigten nicht mehr schlug. Blut, das nach dem Tod vergossen wurde, durfte nicht abgewaschen werden. Dieses Blut musste nach dem jüdischen Gesetz mit bestattet werden.

Dann legte man den Leichnam in das Grabtuch. Auf der Fußsohle unterbrechen Fingerabdrücke die Blutspur. Sie stammen von einem der Männer, die den Leichnam in das Grab hoben!

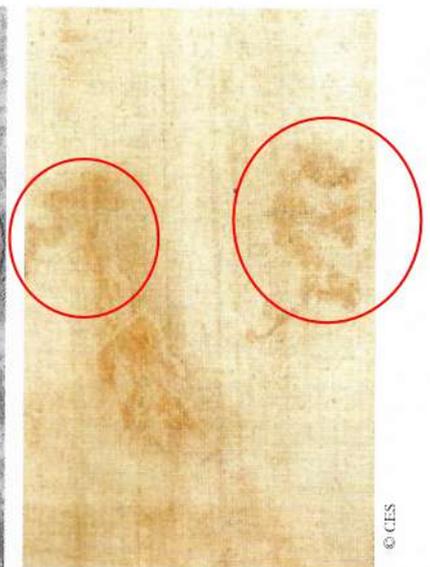
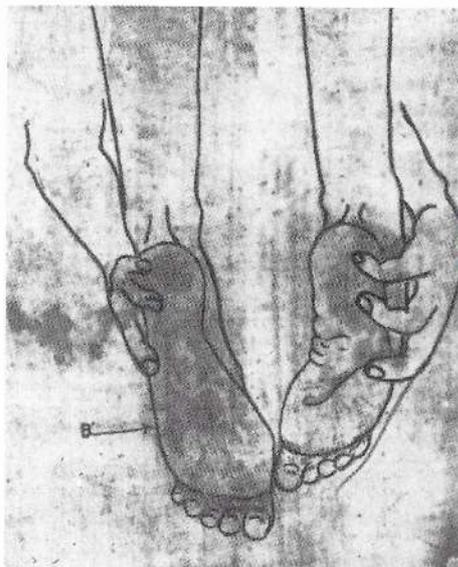
Bei den Armen wurde die Leichenstarre gebrochen. Man legte sie so zusammen, dass sie die Scham bedeckten. Ansonsten zeugt der Abdruck auf dem Turiner Grabtuch ganz deutlich von der verkrampften Haltung am Kreuz. Die Beine sind angewinkelt, der Kopf schräg nach vorn gebeugt. Das Blut, so können Mediziner an seiner Farbe und Zusammensetzung erkennen, ist das Blut eines Leichnams. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Mann tot war. Hätte er noch gelebt, hätte er keine so klaren Abdrücke seiner Wunden hinterlassen. Durch seine Atembewegung wäre das Blut verschmiert worden.

Die Ärzte, die die Blutspuren untersuchten, sind sich sicher, dass der Kontakt zu den Wunden nach etwa 36 Stunden unterbrochen wurde. Das war, als der Leichnam aus dem Grabtuch verschwand. Doch wie konnte das geschehen?

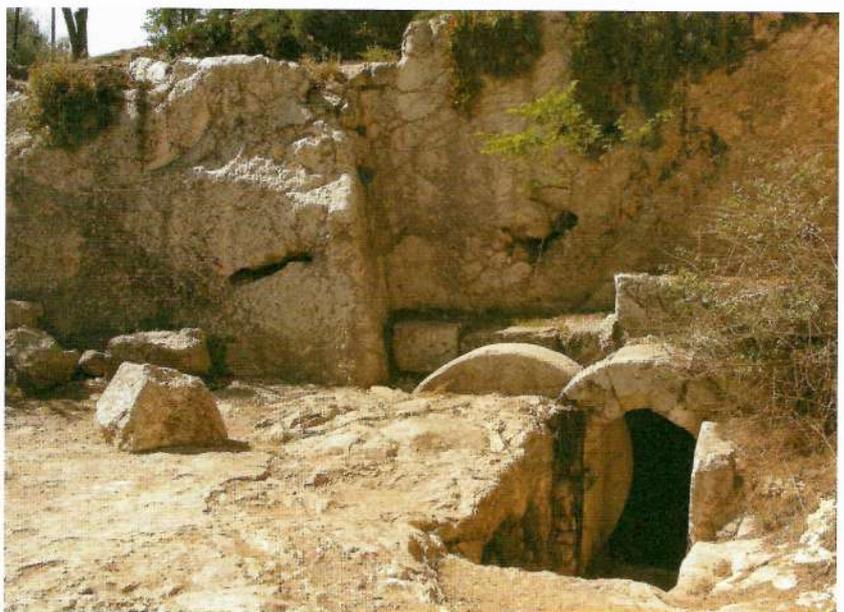
Viele Wissenschaftler, die das Grabtuch untersuchten, sind überzeugt, dass das Verschwinden des Leichnams das Abbild des Gekreuzigten entstehen ließ...



So wurde Jesus in das Grabtuch gelegt



Fingerabdrücke auf den Fußsohlen des Grabtuch-Abbildes



Steingrab in Jerusalem. So muss auch das Grab Jesu ausgesehen haben

Besuche unsere Pfarrhomepage!

www.kirche-inntal.at



Termin für das Ministrantenlager

Auch dieses Jahr laden wir die Ministranten unserer vier Pfarren zu einem Jungscharlager ein. Wir werden wieder oberhalb von Roppen unser "Bergquartier" beziehen und viel Spaß und Spiel erleben.

Bitte im Pfarrbüro rechtzeitig anmelden! Eine gesonderte schriftliche Einladung wird folgen.

Dienstag, 18. Juli - Mittwoch, 19. Juli 2017

Ersatztermin bei Schlechtwetter: 20.-21. Juli

(Bild: Ministranten in Karrösten - Vera, Sarah, Martin, Dominik und Marco)



90ster Todestag von Fürstbischof Johannes Raffl

Am **15. Juli 2017** jährt sich zum 90sten Mal der Todestag jenes Mannes, der von **1921 bis 1927** der Diözese Brixen als Bischof vorstand. Geboren wurde Raffl 1858 in Roppen (Oberängern). Nach der Schulausbildung in Bozen trat er ins Priesterseminar in Brixen ein und wurde 1883 zum Priester geweiht.

Es folgten Kooperatorenjahre in Jenbach und Mieming, bevor er zum Pfarrer von Oberhofen ernannt wurde.

1904 wurde er zum Verwalter des bischöflichen Mensalgutes in Brixen bestellt.

1921 erfolgte die Ernennung zum Fürstbischof von Brixen. Raffls Amtszeit als Fürstbischof war von den politischen Zeitumständen nach dem 1. Weltkrieg stark geprägt. **Am 15. Juli 1927 starb Bischof Johannes nach langer Krankheit.** Seit Tod löste große Trauer im Klerus und im gläubigen Volk aus.

Dieses Jahr wird in der Pfarre Roppen mehrmals an den großen Sohn der Gemeinde erinnert. Eine **Biographie über den Fürstbischof aus Roppen** ist im Entstehen und wird voraussichtlich **im Sommer als Buch** erscheinen.



Bitte um einen Druckkostenbeitrag

Ich darf allen danken, die die letzte Ausgabe unseres Pfarrbriefes unterstützt haben. Insgesamt wurden € 595 gespendet. Vergelt`s Gott! Auch dieses Mal bitten wir um eine Spende für die Druckkosten. Bankverbindung: Seelsorgeraum Inntal - IBAN AT97 36316000 0602 0051



IMPRESSUM:

Pfarren Karres, Karrösten, Mils b. Imst, Roppen

E-mail: sr.inntal@dibk.at; Homepage: www.kirche-inntal.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Pfarrprovisor DDr. Laichner Johannes, Widumweg 13, 6426 Roppen

Foto: Pfr., Benz Roswitha, Thurner Thomas

Bankverbindung: Seelsorgeraum Inntal - IBAN AT97 36316000 0602 0051

ONLINE GEDRUCKT VON

SAXOPRINT

Besuche unsere Pfarrhomepage!

www.kirche-inntal.at



Termin für das Ministrantenlager

Auch dieses Jahr laden wir die Ministranten unserer vier Pfarren zu einem Jungscharlager ein. Wir werden wieder oberhalb von Roppen unser "Bergquartier" beziehen und viel Spaß und Spiel erleben.

Bitte im Pfarrbüro rechtzeitig anmelden! Eine gesonderte schriftliche Einladung wird folgen.

Dienstag, 18. Juli - Mittwoch, 19. Juli 2017

Ersatztermin bei Schlechtwetter: 20.-21. Juli

(Bild: Ministranten in Karrösten - Vera, Sarah, Martin, Dominik und Marco)



90ster Todestag von Fürstbischof Johannes Raffl

Am **15. Juli 2017** jährt sich zum 90sten Mal der Todestag jenes Mannes, der von **1921 bis 1927** der Diözese Brixen als Bischof vorstand. Geboren wurde Raffl 1858 in Roppen (Oberängern). Nach der Schulausbildung in Bozen trat er ins Priesterseminar in Brixen ein und wurde 1883 zum Priester geweiht.

Es folgten Kooperatorenjahre in Jenbach und Mieming, bevor er zum Pfarrer von Oberhofen ernannt wurde.

1904 wurde er zum Verwalter des bischöflichen Mensalgutes in Brixen bestellt.

1921 erfolgte die Ernennung zum Fürstbischof von Brixen. Raffls Amtszeit als Fürstbischof war von den politischen Zeitumständen nach dem 1. Weltkrieg stark geprägt. **Am 15. Juli 1927 starb Bischof Johannes nach langer Krankheit.** Seit Tod löste große Trauer im Klerus und im gläubigen Volk aus.

Dieses Jahr wird in der Pfarre Roppen mehrmals an den großen Sohn der Gemeinde erinnert. Eine **Biographie über den Fürstbischof aus Roppen** ist im Entstehen und wird voraussichtlich **im Sommer als Buch** erscheinen.



Bitte um einen Druckkostenbeitrag

Ich darf allen danken, die die letzte Ausgabe unseres Pfarrbriefes unterstützt haben. Insgesamt wurden € 595 gespendet. Vergelt`s Gott! Auch dieses Mal bitten wir um eine Spende für die Druckkosten. Bankverbindung: Seelsorgeraum Inntal - IBAN AT97 36316000 0602 0051



IMPRESSUM:

Pfarren Karres, Karrösten, Mils b. Imst, Roppen

E-mail: sr.inntal@dibk.at; Homepage: www.kirche-inntal.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Pfarrprovisor DDr. Laichner Johannes, Widumweg 13, 6426 Roppen

Foto: Pfr., Benz Roswitha, Thurner Thomas

Bankverbindung: Seelsorgeraum Inntal - IBAN AT97 36316000 0602 0051

ONLINE GEDRUCKT VON

SAXOPRINT